

Schwarzwald-Echo

HEIMATBOTE FÜR DEN BEZIRK NAGOLD

MITTWOCH, 14. JUNI 1950

ÜBERPARTEILICHE HEIMATZEITUNG

6. JAHRGANG / NR. 90

Adenauer forderte Europarat-Beitritt

Protest des Bundestages gegen Warschauer Abkommen / Reimann für dreißig Sitzungstage ausgeschlossen

BONN. Zu Beginn der Bundestagssitzung am Dienstag verlas der Alterspräsident Paul Löbe, ein gebürtiger Schlesier, mit großer Eindringlichkeit eine Erklärung aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten, in der fernerlich Verwahrung eingelegt wird gegen das Grenzlinienabkommen, das die Sowjetzonenrepublik mit Polen abgeschlossen hat. Da der Abg. Reimann mit aller Gewalt zu sprechen versuchte, ohne das Wort erhalten zu haben, wurde er für 30 Sitzungstage ausgeschlossen.

Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung begründete Bundeskanzler Dr. Adenauer in einer Regierungserklärung die Notwendigkeit des Eintritts der Bundesrepublik in den Europarat.

Während Paul Löbe für alle Fraktionen außer der KPD die Erklärung abgab, daß das Gebiet östlich der Oder-Neiße ein Teil Deutschlands bleibt und minutenlang Beifall ertönte, Abgeordnete, Bundesminister und Bundesratsvertreter sich von ihren Plätzen erhoben, sprang Max Reimann, KPD, auf. Nach den Worten Löbes, daß die deutsche Grenze sowohl im Osten wie auch im Westen erst durch einen Friedensvertrag mit einer demokratischen deutschen Regierung geregelt werden könne und daß der Protest des Bundestages und damit des deutschen Volkes gegen die Oder-Neiße-Linie auch im Namen der Bewohner der Sowjetzone ausgesprochen worden sei, schlennderte Reimann, die Hände in den Hosentaschen, zur Rednertribüne und versuchte, sofort zu sprechen. Als Dr. v. Brentano erklärte, die Fraktionen wollten auf eine Aussprache verzichten, versuchte Reimann erneut, zu Worte zu kommen, doch wurden die Mikrophone abgeschaltet.

Als sich Reimann weigerte, das Rednerpult zu verlassen, kam es zu Tätlichkeiten zwischen kommunistischen Abgeordneten und Ordnern sowie anderen Angehörigen des Bundestages. Als der Kampf etwas abgeflaut war, zog die Kommunisten nach längerer Verhandlung freiwillig aus dem Plenarsaal. Zuvor hatte Präsident Köhler den Ausschluss Reimanns für 30 Sitzungstage bekanntgegeben.

Die Regierungserklärung

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Bundeskanzler Dr. Adenauer, die Einladung zum Beitritt in den Europarat dürfe im Interesse Europas und des Weltfriedens nicht abgelehnt werden. „Wer sich gegen den Europarat erklärt, ist gegen den Westen“, sagte der Bundeskanzler. Er richtete vor allem einen dringenden Appell an die sozialdemokratische Opposition, sich dieser Auffassung anzuschließen.

Seit dem Erscheinen der Denkschrift der Bundesregierung zum Europarat-Eintritt habe sich die außenpolitische Situation wiederum geändert. Die neuen Tatsachen sind: Der Schuman-Plan, die Londoner Konferenz und der Beschluß des Hamburger Parteitags der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die Einladung abzulehnen.

Zum Schuman-Plan erklärte der Bundeskanzler: „Es gibt keine bessere Möglichkeit, dem französischen Volk die Zweifel an der Friedensliebe des deutschen Volkes zu nehmen, als wenn man die Produktion von Eisen und Stahl, die nach wie vor Hauptträger jeder Aufrüstung sind, so in Frankreich und Deutschland zusammenbringt, daß die französischen Partner über alles unterrichtet

sind, was auf diesem ganzen Gebiete geschieht. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit wünscht, daß zwischen Deutschland und Frankreich in Zukunft alle psychologischen Hemmnisse beseitigt werden, auf daß endlich Friede werde auch in Europa“, rief Adenauer unter dem Beifall der Abgeordneten aus. Man könne unmöglich die Einladung in den Europarat ausschlagen und dann den europäischen Ländern zumuten, über den Schumanplan mit ihnen zu verhandeln. Er habe in persönlichen Gesprächen mit Jean Monnet dessen Auffassung geteilt, daß der Schumanplan den Anfang zu einem förderativen Aufbau Europas bedeute. Das politische Moment an ihm sei das am meisten in die Waagschale Fallende.

Adenauer ging dann auf die Haltung Großbritanniens ein und bedauerte ausdrücklich, daß Großbritannien die Einladung zu den Pariser Verhandlungen nicht angenommen hat.

Der Bundeskanzler wandte sich gegen die Warnung der SPD, daß der Beitritt zum Europarat den deutschen Stand in der Frage der Gebiete östlich der Oder-Neiße und in der Saarfrage gefährde. Die Alliierten hätten wiederholt betont, daß eine gleichzeitige Auf-

Fortsetzung auf Seite 3

Labour-Denkschrift enttäuscht

Zwispältige Haltung: Europäische Einheit, aber keine übernationalen Behörden

LONDON. Die lang erwartete Klärung der Labourpolitik in der Frage des Schuman-Planes und des europäischen Zusammenschlusses ist am Dienstag durch eine 15 Seiten starke Denkschrift erfolgt. Sie trägt zwar den Titel „Europäische Einheit“, lehnt aber übernationale Behörden ab. In der Denkschrift wird bezweifelt, daß irgendeine europäische Regierung einen Mehrheitsbeschluß gegen ihre eigene Überzeugung hinnehmen würde, wenn er sie selbst betrifft.

In der Denkschrift wird die Befürchtung ausgesprochen, daß die europäischen Privatindustriellen aus Angst vor Überproduktion versuchen werden, wie in der Vergangenheit beschränkende Kartelle zu bilden.

Zur Frage der europäischen Einheit heißt es in der Stellungnahme, die Labour Party weise alle Vorschläge zurück, die ein europäisches Parlament mit gesetzgebender Vollmacht oder die

Übertragung eines Teiles der nationalen Souveränität auf eine internationale Körperschaft vorsehe. Eine völlige Wirtschaftseinheit Westeuropas sei unmöglich, da sie ein zu hohes Maß von Einförmigkeit in der Innenpolitik der einzelnen Länder voraussetze.

In der Erklärung wird dann auf die Stellung Englands als „Nervenzentrum eines weltumspannenden Commonwealth“ hingewiesen. „In jeder Hinsicht, mit Ausnahme der geographischen Entfernung“, wird gesagt, „stehen wir in Großbritannien den Menschen in Australien und Neuseeland näher als denen in Europa. Die Wirtschaft der Commonwealth-Länder ergänzt die Großbritanniens in einem Maße, das von der Wirtschaft Westeuropas niemals erreicht werden kann.“

Die Denkschrift der Labour Party mit ihrer negativ zögernden Haltung zum Europa-Gedanken ist in Paris und in Washington mit großer Enttäuschung aufgenommen worden. Man nimmt die britische Europapolitik mit Bedauern zur Kenntnis. In Washington fragt man sich nur, ob die in der Denkschrift dargelegte Meinung sich mit der Auffassung der britischen Regierung deckt. Die Enttäuschung der USA-Regierung, die sich nachdrücklich für eine europäische Einheit eingesetzt hat, würde in einem solchen Falle sehr groß sein. In Frankreich beschäftigt man sich mit der Frage, ob die englische Haltung eine spätere Beteiligung Großbritanniens an der geplanten europäischen Montanunion endgültig ausschließt.

Oberster Sowjet tagt

MOSKAU. Der neugewählte Oberste Sowjet der UdSSR, dessen beide Häuser, der Unionsowjet und der Nationalitätensowjet, am Montag zu ihren ersten Sitzungen zusammentraten, erledigte bereits am Eröffnungstag ein umfangreiches Arbeitsprogramm, da alle Vorlagen einstimmig ohne Debatten angenommen wurden. In beiden Häusern wurde als erstes eine programmatische Rede gelesen. Der Unionsowjet wählte den bisherigen Vorsitzenden des Moskauer Stadtsowjets, J a s n o w, zu seinem Vorsitzenden.



Am Sonntag wurde im Frankfurter Messegelände durch Bundespräsident Prof. Theodor Heuß die diesjährige Landwirtschaftsausstellung eröffnet. Die Ausstellung, die bis zum 18. Juni 1950 dauern wird, nimmt ein Gelände von 350 000 qm ein. Das Bild zeigt die Vorführung von Zuchtbulen. Foto: AP.

Jugend und Partei

Von Prof. Dr. K. Schmid

Es ist für niemand, der Augen hat zu sehen, mehr ein Geheimnis, daß die Jugend unseres Landes (die 20-40jährigen) sich von den politischen Parteien fernhält und daß es diesen nur sehr strichweise gelungen ist, sie für sich zu interessieren. Diese Distanz gegenüber den politischen Parteien wirkt sich nicht nur in der Weigerung aus, Parteimitgliedschaften zu erwerben; schlimmer ist, daß sich die Jugend nur sehr wenig darum zu kümmern scheint, was die Parteien sind, für was zu stehen sie vorgeben und wofür und wie sie ihren Kampf führen.

Man hat versucht, dieses Beiseitstehen als Nihilismus zu deuten und gelegentlich spricht man auch von Lethargie. So einfach sollte man es sich nicht machen. Die deutsche Jugend ist nicht nihilistisch, sie ist lediglich vorsichtig geworden. Nicht in dem schabigen Verstand des „nicht noch einmal mit einem Fragebogen Hineinfallen-Wollens“, sondern vorsichtig in dem männlichen Sinne, daß sie vor ihrer Entscheidung wissen will, was hinter den Worten dessen steht, der sie aufruft. Hierbei schieben sich zwischen die Parteien und die Jugend eine Reihe von Hindernissen.

Einmal haben es die Besatzungsmächte den Parteien in Deutschland recht schwer gemacht, bei der Jugend zu Ansehen zu kommen. Parteien, deren parlamentarische Vertreter immer wieder Gefahr laufen, ihre Beschlüsse durch Generale oder hohe Kommissare außer Kraft gesetzt zu sehen, werden es schwer haben, der Jugend klar zu machen, daß die Parteien eines der Werkzeuge sind, durch die ein Volk sein Geschick in Freiheit selbst bestimmt. Wir sollten die Fähigkeit und die Bereitschaft der Jugend, zu verstehen und sich mit dem Paradox abzufinden, nicht überfordern.

Zum anderen hat sich die Tätigkeit der Parteien bisher im wesentlichen darauf beschränken müssen, den Schutt der Katastrophe wegzuräumen. Auch da, wo größere Gesetzgebungswerke gelingen, handelt es sich nicht um neues Bauen in die Zukunft hinein, sondern um Maßnahmen zur Liquidierung der Vergangenheit. So müssen den Jungen die Parteien notwendig als etwas wie Konkursverwalter erscheinen. Damit aber verliert das Pathos des demokratischen Anspruchs auf den Menschen weithin seine Glaubwürdigkeit; es muß in manchen Ohren klingen wie ein Lobpreis auf den Pioniergeist aus dem Mund eines Liquidators... Es hilft nichts, daß wir mit vollem Recht feststellen, daß damit den politischen Parteien Unrecht getan wird; im Bereich des Politischen wirkt alles, was sich nicht elementar in seinem Werte zu manifestieren vermag, nach der anderen Seite.

Dazu kommt ein weiteres. Ein großer Teil derer, die wir als Jugend anzusprechen haben, sind Heimkehrer und Spätheimkehrer. Sie haben ihre besten Jahre hinter Stacheldraht verbringen müssen und alles Bittere und Schöne, Stolz und Niedere kennengelernt, dessen der Mensch fähig ist. Sie haben sich in den Lagern Gedanken gemacht über das Deutschland, das sie wiederfinden würden, und wohl auch recht viel darüber nachgedacht und wohl auch recht viel davon geträumt, wie die Heimat sie wohl aufnehmen möchte. Den meisten ist es ganz anders ergangen, als sie sich vorgestellt hatten. Statt einer Heimat, die für jeden einzelnen Platz frei macht, wo er wohnen und arbeiten könnte, trafen sie weiter nichts als Behörden an, die ihnen Schwierigkeiten machten und sie Fragebogen ausfüllen ließen. Mag dies auch noch so sehr eine Notwendigkeit ordnungsmäßiger Verwaltung gewesen sein — der Heimkehrer sah nichts anderes als die Sturheit von Bonzen, die es sich hatten gut gehen lassen, solange er hungerte und die ihm nunmehr sein Lebensrecht bestritten. Wer ist dafür verantwortlich? Die Parteien, meint der Heimkehrer und es wird angesichts des Verhaltens mancher Bürgermeister und Landräte schwer sein, ihm vom Gegenteil zu überzeugen.

Das alles hat in der deutschen Jugend einen antiparlamentarischen Affekt erzeugt. Ben zu überwinden sehr schwer sein wird. Es wird dies um so schwerer sein, als die deutsche Jugend von jeher dazu geneigt hat, sich nur dort für eine Sache zu entscheiden, wo diese Entscheidung vorbehaltlos erfolgen konnte. Vorbehaltlos hat sie sich aber je und je nur für etwas zu entscheiden vermocht, das ihr als fertig realisiertes Ideal vor Augen gestellt werden konnte. Nun wird es aber noch lange nicht möglich sein, unserem Volke Vollkommenheiten vorzustellen...

Zum Teil weiß die Jugend in Deutschland das und nun verfällt sie in den Fehler zu glauben, es sei in einem politischen Bereich nicht nur möglich, sondern geradezu nötig, Partei zu ergreifen, ohne eine ideologische Position zu beziehen. Weil sie weiß, daß heute das Ideal nicht geboten werden kann, und weil sie glaubt, es bliebe nichts anderes übrig als Pragmatismus, wirft sie den Parteien einen „Dogmatismus“ vor und übersieht dabei, daß was sie für Dogmatismus hält, oft nichts anderes ist als der traditionsbeschwerte Ausdruck eines sehr frischen und recht undoktrinären Willens, diese irdische Wirklichkeit so zu gestalten, daß die Menschen darin nach einer bestimm-

Britischer Korrespondent „bekehrt“

Berliner Reuter-Vertreter sucht um Asyl in der Ostzone nach

BERLIN. Der Chefkorrespondent der britischen Nachrichtenagentur Reuter in Berlin, John Peet, hat am Montag in einer Pressekonferenz des ostzonalen Amtes für Information seinen Entschluß bekanntgegeben, die Regierung der „Deutschen demokratischen Republik“, die Ostzonen-Regierung, um Asyl zu ersuchen.

Vor zahlreichen in- und ausländischen Journalisten erklärte Peet, daß er als „englischer Patriot und Friedensfreund“ die Politik der „amerikanischen Kriegsmaschinerie“ nicht mehr mitmachen könne. In einem längeren Schriftstück begründete er seinen Entschluß. Unmittelbar nach der Pressekonferenz setzte Peet sich mit dem Londoner Reuterbüro in Verbindung und machte diesem von seinem Entschluß Mitteilung. Das Büro erklärte, das Vorgehen ihres Berliner Korrespondenten sei für die Agentur völlig überraschend gekommen. Seine Berichterstattung sei immer genau, unparteiisch und über alle Vorwürfe erhaben gewesen. Gleichzeitig gab Reuter bekannt, daß Peets Beziehungen zu Reuter sofort gelöst worden sind.

Peet selbst hat in einer Pressekonferenz erklärt, daß er auf eine Anstellung bei der kommunistischen Presse im sowjetischen Sektor Berlins hoffe. Er bezeichnete sich selbst als ein „ehemaliges Sprachrohr der Kriegshetze“.

Auf einen telefonischen Anruf hin erklärte Peet dem Hauptvertreter der britischen Reuteragentur in Deutschland, Alfred Geiringer: „Meine Bekehrung war eine allmähliche Entwicklung. Es dauerte einige Zeit, bis sie reifte.“

Peet entstammt einer Quäkerfamilie und war während des spanischen Bürgerkrieges 1937/38 in der „Internationalen Brigade“. Später war er Nachrichtenredakteur in Jerusalem und 1945 kam er zu Reuter. 1948 heiratete er in Wien die Gräfin Gudenus, er lebt aber von seiner Frau bereits wieder getrennt. Frau Gudenus erklärte, daß sie sich scheiden lassen würde.

Deutscher Kredit für Tito?

FRANKFURT. Amerikanische Beamte tellen am Montag mit, Marshall Tito habe eine neunköpfige Delegation in die Bundesrepublik gesandt, um über die Gewährung eines 80- bis 100-Millionen-Dollar-Warenkredits mit Jugoslawien zu verhandeln. Der Kredit soll in Form von Wirtschaftshilfe von Westdeutschland geleistet werden, die Rückzahlung nicht vor 1952 erfolgen. Die Jugoslawen wünschen vor allem Industrieausrüstungen. Die Bezahlung würde in Lieferungen von Lebensmitteln, landwirtschaftlichen Erzeugnissen und möglicherweise von Erzen und Metallen erfolgen.

Überschwemmungen in Japan

TOKIO. In Japan ist es nach dreitägigen schweren Wolkenbrüchen zu ausgedehnten Überschwemmungen gekommen, die bereits 50 Todesopfer gefordert haben. Reisfelder, Grundstücke und Häuser sind überflutet. Viele Brücken wurden von dem Hochwasser zerstört. Zwischen Tokio, Osaka und Kobe war am Dienstag der gesamte Eisenbahnverkehr lahmgelegt.

ten Vorstellung dessen, was ihre Würde ausmacht, leben können.

Wenn wir Zeit hätten, wäre die Abstinenz der Jugend gar nicht so schlimm; sie könnte eine schöpferische Pause sein. Wir haben aber nicht viel Zeit, weil sich überall die falschen Propheten regen und die Götzen aus den Verstecken holen. Und wir haben nicht viel Zeit darum, weil sich aller Erfahrung nach diese Abstinenz unvermerkt in Desperation verwandeln könnte. Dann aber würde bei uns die Stunde der Rattenfänger wieder gekommen sein.

Es wird also Zeit, daß die Parteien sich wirksam um die Jugend bemühen. Mit gutem Zureden allein wird es nicht getan sein; man müßte sich aber redlich darum bemühen, der Jugend vorzustellen, was trotz allem durch die Parteien getan wurde und was sie — ohne ihre Schuld — nicht tun konnten. Vor allem aber sollten die Parteien so sprechen und so handeln, daß sie der Jugend glaubhaft erscheinen; auch im Politischen ist Kreditwürdigkeit alles. All dies wird aber nichts helfen, wenn die Parteien die Jugend nicht in die Verantwortung holen. Man fürchte sich doch nicht so sehr vor der angeblichen Unerfahrenheit der Jungen! Es wird nichts schaden, wenn innerhalb der Partei Erfahrungen zum Zuge kommen, die anderswo gesammelt wurden als in Diskussionsabenden und auf Rathäusern. Ich habe aus vielen Gesprächen die Gewißheit gewonnen, daß dieser Jugend zwar nichts widerlicher ist als das Hoffiertwerden, daß sie aber nur dorthin zu lauschen bereit ist, wo sie sich ernst genommen weiß — nicht nur für die Zeit, die hinter ihr liegt, sondern vor allem für die Zeit, die wir mit unseren Händen zu bauen haben werden.

Den Besatzungsmächten sei gesagt, daß viel mehr als ihre lobenswerten Bemühungen um die Politisierung der deutschen Jugend nützen würde ein Verhalten gegenüber den Faktoren der deutschen Politik, das diesen erlaubt, mit ihnen zusammenzuarbeiten, ohne daß die deutsche Jugend den Glauben daran zu verlieren bräuhete, daß Demokratie die politische Form des Willens eines Volkes zur Selbstachtung ist.

Im Herbst wieder Konferenz

WASHINGTON. Das USA-Außenministerium teilte am Montag mit, daß für August oder September in New York eine weitere Konferenz der Außenminister der drei Westmächte geplant ist. Die Besprechungen sollen vor der UN-Vollversammlung stattfinden. Die Minister werden über eine Abänderung des Besatzungsstatuts für Westdeutschland beraten.

Der erste zivile Hohe Kommissar

LONDON. Sir Harold A. Caccia ist am Dienstag zum zivilen Hohen Kommissar Großbritanniens in Oesterreich ernannt worden. Er wird damit der Nachfolger von Generalmajor Winterton. Sir Harold ist bereits britischer Gesandter in Oesterreich und „wird sowohl die Pflichten eines britischen Hohen Kommissars als auch die des diplomatischen Vertreters seiner Majestät“ übernehmen, heißt es in der Mitteilung des Foreign Office.

Die Ernennung eines zivilen Hohen Kommissars war am 20. Mai nach der Außenministerkonferenz in London angekündigt worden.

Untertassen = Luftwirbel

LONDON. In einer amtlichen Mitteilung erklärte die Royal Air Force am Dienstag, daß die Erscheinung der sogenannten fliegenden Untertassen auf Luftwirbeln beruhe. Das sei das Ergebnis von Sachverständigen-Untersuchungen, die Beobachtungen auswerten, welche Piloten der RAF bei Flügen in großen Höhen machten. In dem Bericht der Sachverständigen heißt es, die Scheibe oder fliegende Untertasse könne bei einer Verdichtung der Luftmassen verschiedene Formen annehmen. Mitunter könne es sogar den Anschein haben, als ob die fliegenden Untertassen Düsenantrieb hätten. Die Lufterscheinung lasse sich mit dem Strudel eines Gewässers vergleichen, der ähnliche Reflexe zeige und wie eine Scheibe aussehen könne.

VIVECA sucht das Glück

VON CHARLOTTE KAUFMANN

Copyright by Carl Duackes, Berlin W33

Er führte sie hinaus. Als er die Tür hinter ihr zugemacht hatte, fühlte er, daß seine Stirn naß war. Dann überfiel ihn ein Verlangen, zu Hause anzufragen, ob Viveca bereits aufgestanden sei. Aber er rief nicht an. Die Schwester kam herein, grüßte, lachte und sagte, es sei gut, daß der Herr Doktor endlich von seiner Reise zurückgekehrt sei. Die Patienten würden schon ungeduldig. Am Morgen sei nicht nur die Dame, die in der Diele wartet, gekommen, sondern auch ein Herr, der sitzend im Wartezimmer sitze, obwohl sie ihm gesagt habe, daß erst ab zehn Uhr Sprechstunde sei. Ob der Herr Doktor übrigens schon gelesen habe, was im Hotel Bristol passiert sei?

„Ja, ja“, wehrte Björklund ab. „Ich weiß schon. Lassen Sie den Herren herein.“ Er mußte sich ablenken. Dann würde er vielleicht klarer denken können.

Er erwartete, einen neuen Patienten zu sehen, aber den alten Herrn, der eintrat, kannte er. Es war der alte Elgström. Groß und mager, mit einem Stock in der Hand, aber sehr aufrecht. „Hallo, Björklund“, sagte er. „Wenn du mich noch eine Weile hättest warten lassen, wäre ich eingeschlimmert in der Wärme. Wie geht es dir?“

„Mir?“ fragte Björklund. „mir geht es gut. Ich denke, ich muß Sie fragen, wie es Ihnen geht, nachdem Sie zu mir kommen und gar so früh am Morgen.“

„Ich stehe immer früh auf“, sagte der alte Elgström. „Aber abgesehen davon, im Bristol kann ja kein anständiger Mensch lange schlafen. Besonders heute nicht. Die Aufregung

Adenauer forderte Europarat-Beitritt

Fortsetzung von Seite 1

nahme des Saargebiets die Entscheidung eines künftigen Friedensvertrages nicht vorwegzunehmen. Mit dem Schumanplan verliere das Saarproblem an Bedeutung.

Der Kanzler betonte in bezug auf die Ergebnisse der Londoner Konferenz, daß eine Ablehnung des Eintritts in den Europarat auf westallierter Seite nicht als ein Zeichen freundlicher Anlehnung betrachtet werden würde.

Dr. Adenauer ging dann auf den Beschluß des Hamburger Parteitages der SPD ein und befaßte sich besonders mit der Rede Dr. Schumachers, in der die politische Haltung der Partei festgelegt worden ist. Eine parlamentarische Opposition habe nicht nur parteipolitische Ziele im Auge zu haben. Sie habe vielmehr auch nationale Pflichten. Es sei auch gegenüber der französischen Regierung nicht richtig, den Schumanplan als Europarat-AG zu bezeichnen.

Der Bundeskanzler ging zum Schluß noch einmal auf den Schumanplan ein. Es sei in den französischen Vorschlägen ausdrücklich vorgesehen, daß der Schumanplan als Staatsvertrag von den Parlamenten ratifiziert werden müsse. Es könne in keiner Weise die Rede davon sein, daß das Parlament ausgeschaltet

wird. Er sei sich mit Monnet auch völlig einig darüber, daß bei dem am 20. Juni in Paris zusammentretenden Konferenz keine technischen Sachverständigen anwesend sind. Erst wenn auf dieser Konferenz eine Verständigung über das Schema der abzuschließenden Staatsverträge erfolgt ist, sei nach der Ansicht des Herrn Monnet, die er für richtig halte, das Feld offen für die technischen Beratungen. Der Bundeskanzler kündigte die Bildung eines Ministerausschusses an, der mit der Delegation in Paris in ständigem Kontakt bleibt.

Der Bundeskanzler zitierte eine Bemerkung Dr. Schumachers, nach der eine Realisierung der Regierungspolitik ohne die Mitarbeit der SPD nicht möglich sei. „Wenn Sie sich von der Mitarbeit distanzieren, dann wird es auch ohne Sie gehen“, rief er der SPD zu. Er gab dabei seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß, wenn man das deutsche Volk abstimmen lassen könnte, eine überwältigende Mehrheit für die Annahme wäre.

Nach Dr. Adenauer sprach Dr. v. Brentano (CDU) kurz für die Regierungsparteien und bekräftigte den Eintritt in den Europarat. Dr. Schumacher als Hauptsprecher der Opposition wandte sich dagegen in längeren Ausführungen gegen den Beitritt.

Schlägerei um Manteuffel

DÜSSELDORF. Über 300 Angehörige der kommunistischen FDJ, der sozialistischen „Falken“ und der Gewerkschaftsjugend sprengten am Montag in Düsseldorf eine FDP-Wahlkundgebung, auf der der ehemalige General v. Manteuffel sprechen sollte. Als Manteuffel auf der Tribüne erschien, riefen die Jugendlichen: „Wir haben genug Krüppel! Massenmörder!“ Die Jugendlichen stürmten dann mit Stühlen und Tischbeinen die Bühne, wobei es zu einem Handgemenge mit der Polizei kam. Manteuffel mußte die Bühne verlassen. Als die Ruhe wieder hergestellt war, gab ein SPD-Stadtvorordneter bekannt, daß die Polizei die Versammlung geschlossen habe. Manteuffel wollte auf der Versammlung über die Eingliederung Westdeutschlands in das westeuropäische Verteidigungssystem sprechen.

Landwirtschaft verstaatlicht

BUKAREST. In Rumänien ist die Verstaatlichung allen landwirtschaftlichen Besitzes verfügt worden. Nach der Mitteilung des Bukarester Rundfunks erfolgte diese Maßnahme, um die Produktion zu steigern und eine ausreichende Versorgung der Arbeiter mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu gewährleisten. Die bereits bestehenden Kollektivgüter sollen vergrößert werden.

König Leopold beim Papst

VATIKANSTADT. Papst Pius XII. empfing am Montag König Leopold von Belgien und seine Gattin, die Gräfin Rethy in Privataudienz. Es verlautet nichts darüber, was der Papst und der König während der halbstündigen Audienz besprochen haben.

Nachrichten aus aller Welt

RASTATT. Der ehemalige Kommandant des Konzentrationslagers Ravensbrück, Fritz Suhren, und der Arbeitsinsatzleiter des Lagers, Hans Pflaum, die von einem französischen Gericht auch in zweiter Instanz zum Tode verurteilt worden waren, sind am Montagmorgen durch Erschießen hingerichtet worden.

FRANKFURT. Im Auftrag der Bundesbahn wird mit der Konstruktion von Schnelltriebwagen begonnen, die für Geschwindigkeiten von 160 bis 200 stöckchen berechnet sind. Diese Wagen können jedoch erst dann eingesetzt werden, wenn der Oberbau der Strecken solche Geschwindigkeiten zuläßt, was noch drei bis vier Jahre dauern wird.

GÖTTINGEN. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Haag zu 3 Jahren Zuchthaus wegen Körperverletzung mit Todesfolge in fünf Fällen. Haag hatte 1947 technischen Spirit, der mit Methyl vergällt war, zu Schnaps verarbeitet, nach dessen Genuß fünf Menschen gestorben waren.

BOTTROP. Sechs Familien mit insgesamt 17 Personen wurden am Sonntag mit schweren Fleischvergiftungserscheinungen ins Krankenhaus eingeliefert. Sämtliche Erkrankten hatten rohes Hackfleisch gegessen. Da keine Reste des Fleisches mehr aufzutreiben waren, konnte der Grund für die Vergiftung nicht festgestellt werden.

BIELEFELD. Mit dem Ruf „Schert Euch nach Rußland und macht dort persönliche Bekanntschaft mit dem Kommunismus“ entriß Rußlandheimkehrer einer Gruppe der kommunistischen FDJ Transparente und Propagandamaterial und vernichtete es.

BREMERHAVEN. Die amerikanische Armee gab bekannt, daß der amerikanische Korporal Dean verhaftet wurde, nachdem er einen Lustmord an einer deutschen Frau gestanden hatte.

HAMBURG. Vor dem Hamburger Landgericht

begann einer der größten deutschen Nachkriegs-Schmuggler-Prozesse. Die Angeklagten, Ausländer, Hamburger Kaufleute und Zollbeamte, werden beschuldigt, 1949 etwa 15 000 kg Rohkaffee und 17 Millionen amerikanische Zigaretten aus dem Hamburger Freihafen eingeschmuggelt zu haben.

HAMBURG. Das Hamburger Landgericht verurteilte den 44jährigen Maler und Schriftsteller Anders, der 30 000 falsche Fünfmarscheine hergestellt, aber nur drei davon in den Verkehr gebracht hatte, zu vier Jahren Zuchthaus. Seine Frau hatte beim Erscheinen der Polizei in der Wohnung Selbstmord begangen.

LÜBECK. Der Zigarettenfabrikant Weli Derwich hat im Lübecker Untersuchungsgefängnis Selbstmord begangen. Derwich, der türkischer Staatsangehöriger ist, befand sich zusammen mit vier Angestellten seines Werkes unter dem Verdacht der Banderolenfälschung in Untersuchungshaft.

HELSINKI. Am 12. Juni feierte die finnische Hauptstadt ihr 400jähriges Bestehen. Zahlreiche Bürgermeister und sonstige Vertreter europäischer Hauptstädte sind in Helsinki erschienen, um ihre Glückwünsche zu überbringen.

OSLO. 80 deutsche Flüchtlingskinder trafen in Oslo ein, um in Norwegen einen Erholungsaufenthalt von mehreren Monaten zu verbringen.

PARIS. Der französische „Gangsterkönig“, Emile Buisson, konnte jetzt von der französischen Sonderpolizei zur Bekämpfung des Bandidenwesens verhaftet werden. Buisson, der 1947 aus dem Zuchthaus ausgebrochen war, werden ein Mord sowie eine Reihe von Raubüberfällen vorgeworfen.

WIEN. Ein Wiener Schriftsteller und der Gemeindefreier von Maßhofen bei Zell am See haben zahlungskräftigen Ausländern österreichische Staatsbürgerschaftspapiere für 5000—20 000 Schilling verkauft.

des Hauses quoll förmlich durch die Ritzen der Tür und zwang einem aus dem Bett.“

„Im Bristol?“ fragte Björklund. „Setzen Sie sich doch.“

Der alte Elgström hatte ein kleines Lächeln in den Winkeln seiner Augen, das jedoch verschwand, als Björklund den Kopf hob und seinem Blick begegnete. „Wie geht es Viveca?“ fragte er.

Björklund erwiderte mit unbeweglichem Gesicht: „Ich denke gut. Sie schlief noch, als ich heute früh fortging.“

„Hast du gestern noch mit ihr gesprochen, als du heimkamst?“

Björklund begegnete unverwandt den jugendlichen Augen des alten Elgström. „Gestern? Wieso? Nein, ich habe nicht mehr mit ihr gesprochen. Es war reichlich spät, als ich heimkam.“

Der alte Elgström stieß mit seinem Stock einmal auf den Teppich. „Viveca war bei mir in den letzten elf Tagen“, sagte er.

Björklund schwieg. Dies ist nun die dritte Neugierde, die ich heute erfahre, dachte er.

Der alte Elgström sagte: „Wir sind zusammen auf die Jagd gegangen und zum Fischen. Am Abend haben wir am Feuer gesessen und lange Gespräche geführt. Viveca hat mir viel erzählt. Gestern habe ich sie dir zurückgebracht. Aber du warst nicht zu Hause. Du kamst erst später. Und da wollte ich nicht mehr stören. Denn du warst ja, wie mir Frau Saarvala sagte, in Kirkby. Und wenn du in Kirkby warst.“

„Ja“, sagte Björklund. „Ich weiß alles.“

„Was gedenkst du zu tun?“

„Ich wollte Sternstolpe beauftragen, die Sache in Ordnung zu bringen.“

„Was verstehst du unter Ordnung?“

„Papiere, die stimmen und richtige Namen tragen. Aber...“

„Was aber...?“

Björklund fuhr auf. „Aber... Herrgott,

Elgström... er ist ja tot. Erschossen worden heute nacht!“

„Und? Als ich heute morgen hörte, fand ich, ich könnte für den heutigen Tag keine bessere Nachricht bekommen.“

Björklund stöhnte. „Er ist heute um Mitternacht ermordet worden. Und um diese Zeit war Viveca im Hotel Bristol.“

„Gewiß war sie das“, erklärte Elgström. „Als wir in die Stadt kamen und ich sie dir abliefern wollte in deinem Haus und erfuhr, daß weder du noch Emely zu Hause seist, da nahm ich sie mit mir zum Abendessen. Ein gemülltes und ausgiebiges Abendessen mit einer schönen Frau. Im Bristol, bitte, warum nicht. Es war ein wenig vor Mitternacht, als wir aufbrachen und ich sie dir ins Haus brachte.“

„Elgström... verstehen Sie denn nicht...“

„Nein, absolut nicht“, sagte der Alte. „Sie war die ganze Zeit über bei mir am Tisch in der Halle, als ich wegen eines Zimmers verhandelte, nicht mehr als drei Schritte von mir entfernt. Dachtet du denn, sie wollte eine komplizierte Angelegenheit durch neue Komplikationen zu einer einfachen machen?“

„Sie ist auch einmal nach Börge gefahren...“

„Ja, das ist sie. Emely trägt die Schuld. Damals dachte sie, der Himmel schicke ihr vielleicht eine Gelegenheit, die Vergangenheit endgültig los zu werden. Aber dann, als sie ihn sah, wußte sie, daß er ihr nie helfen würde. Björklund, sie ist zweimal törtich gewesen, aber das, was du dachtest... nein, nie.“

Kapitän Brodahl hatte nach dem verunglückten Abend in der Oper Ilonka Podhajsky sein Schlafzimmer angeboten, hatte ihr einen Pyjama geliehen und sich selbst auf dem Sofa in seinem Schlafzimmer einquartiert. Ilonka war ins Bett von Brodahl geschlüpft, nicht ohne sehr ostentativ, aber mit schlech-

Der Genosse Bach

In einem Bericht der „Tribune de Genève“ aus Berlin wird dargetan, wie der Kommunismus Johann Sebastian Bach aus Anlaß seines 200. Todestages in diesem Jahre vor den politischen Karren gespannt hat. Man hat der „Neuen Bach-Gesellschaft“ nahegelegt, in den „Kulturbund“ der Ostzone einzutreten, womit der bisher neutrale Bach-Ausschuß mit „zuverlässigen“ Leuten aus dem Ministerium für Volksbildung durchsetzt wurde. Das dem Ausschuß zur Seite gestellte Ehrenpräsidium weist die Namen Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl auf. Die Glanzleistung aber der kommunistischen Kulturpolitik bestand darin, das religiöse Element in Bachs Musik zu paralisieren. Da heißt es denn in einer offiziellen Veröffentlichung des erwähnten Ausschusses: „Wir bekämpfen aufs schärfste die in den kapitalistischen Ländern vorherrschenden Auffassungen von Johann Sebastian Bach, die entweder rein formalistisch sind und in diesem Meister selbst einen abstrakten Formalisten erblicken oder ausschließlich weltflüchtige religiöse Ziele verfolgen.“ — Die Bachsche Kirchenmusik wird zur Ausdrucksform „der gesellschaftlich fortschrittlichen Idee der damaligen Zeit“ erklärt, also im Grunde Ausdruck der sozialen Ideen, die dann der Kommunismus endlich verwirklicht hat. Kirchenmusik habe Bach nur geschrieben, weil ihm als „Angestelltem“ der Kirche nichts anderes übrig geblieben sei. Im Grunde handelte es sich überhaupt nicht um „kirchliche“, sondern um „ethisch-humanitäre Religiosität“ bei dem Genossen Johann Sebastian Bach.

Wieder Konflikt um Niemöller

BERLIN. Pastor Niemöller soll in zwei aufeinanderfolgenden Reden in Mannheim und Düsseldorf am 9. und 11. Juni Presseberichten zufolge versichert haben, es sei eine „infame Irrlehre“, daß die Kirche zugrunde gehen würde, wenn sie in einer bolschewistischen Welt aufwache. In seiner Düsseldorf-Rede hatte Niemöller angeblich eine Million DM als Belohnung demjenigen versprochen, der ihm beweise, daß ein vorbereiteter Widerstand gegen den Bolschewismus in der Heiligen Schrift begründet sei. Der Presseleiter der evang. Kirchenleitung erklärte: „Wenn die Presseberichte über die beiden Reden der Wahrheit entsprechen, wird der Kirchenrat nicht umhin können, beide Reden als eine schwerwiegende Angelegenheit zu betrachten.“ Eine Untersuchung gegen Niemöller liege im Bereich des Möglichen.

Versorgung der Vertriebenen

BONN. Das Bundeskabinett hat sich mit dem Gesetzentwurf zur Regelung der Versorgung der vertriebenen Beamten und ehemaligen Wehrmachtangehörigen befaßt. Ueber die finanziellen Auswirkungen soll weiter verhandelt werden. Ein Sprecher erklärte, der Gesetzentwurf bezwecke eine Regelung der Versorgung dieses Personenkreises, die Anerkennung ihrer Ansprüche stehe jedoch auf einem anderen Blatt. Die Bundesregierung betrachte sich in dieser Frage nicht als Rechtsnachfolger der Reichsregierung.

Die Volksbefragung

Das Gesetz geht an die Hohen Kommissare

STUTTGART. Das nun von allen drei Landtagen verabschiedete Gesetz zur Volksbefragung über die Neugliederung in den drei südwestdeutschen Ländern geht jetzt den Hohen Kommissaren an. Wenn die übliche Frist von 21 Tagen ohne Einspruch der Hohen Kommissare verstrichen ist, kann das Gesetz in den Regierungsblättern verkündet werden. Praktisch kann die Volksabstimmung über nicht vor dem 24. September 1950 stattfinden.

Die württemberg-badische Regierung schickt als Postwurfsendung einen Sonderdruck aus dem Staatsanzeiger an die 960 000 Haushaltungen des Landes, der die Südweststaatsdebatte aus zwei Landtagsitzungen wiedergibt.

tem Gewissen, die Schlafzimmertür zu versperren. Danach hatte sie zwei Stunden wach gelegen und hatte in die Dunkelheit gestarrt und an Liljegren gedacht.

Ganz plötzlich erwachte sie von einem Pochen an der Tür und merkte an dem Schim-

„Jünger Herr auf Freierfüßen“

heißt unser neuer Sommerroman von Hermann Weick, dem Verfasser des letztjährigen Schlagers „Freds große Chance“.

Von sonnigen Ferientagen am Meer, von prickelndem Flirt und von einer tiefen und wahren Liebe erzählt dieses Mal der Autor. Hinreißend schildert er die inneren Kämpfe des sympathischen jungen Helden, der zwischen seiner Pflicht gegenüber der mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten kämpfenden väterlichen Fabrik, die nur durch eine reiche Heirat zu retten ist, und seiner tiefen Zuneigung zu einem armen Mädchen schwankt.

Aber Hermann Weick müßte nicht der sein, der er ist, wenn es ihm nicht gelingen würde, zum Schluß alle Knoten zu lösen und seinen „jungen Mann auf Freierfüßen“ in ein befreites und verdientes Glück zu führen, in ein echtes:

happy end

mer hinter den Vorhängen, daß es Morgen war.

„Bitte öffnen Sie, Kriminalpolizei.“

„Was wollen Sie?“ fragte sie die Männer, die das Zimmer in Augenschein nahmen, einen Blick ins Badezimmer warfen und dann an den Wänden herum stehen blieben.

(Fortsetzung folgt)





Heimat-Echo

Aus dem Bezirk Nagold
und den angrenzenden Gemeinden.



Nagolder Stadtgehehen

Unvergängliche Schwarzwaldheimat

Der Schwarzwaldverein hatte zu einer Fahrt auf den Schlickkopf eingeladen. Mehr als ein halbes Hundert Teilnehmer fuhr am Samstag Nachmittag frohgemut mit dem Omnibus zum Ruhstein. Nach einer schönen Wanderung, vorbei an blühenden Forchen und Heidelbeeren, bezog man Quartier bei Familie Fahrner im Schlickkopfhäus. Hier feierte man einen bunten Abend mit Spaß und Humor am laufenden Band, sodaß kein Auge trocken blieb. Besonders Vorstand A. Müller schöpfte aus dem reichen Vorrat seiner Einfälle und seiner Unterhaltungsgabe; seine Verwandlung bis zum „Theodor“ war zwerchfellerschütternd. Die Kameraden Beilhaus und Maier hatten den musikalischen Teil übernommen und wechselten fleißig auf der Ziehorgel ab. So war man ein Herz und eine Seele bis in die späte Nacht, ohne Sorge um die Polizeistunde.

Der Sonntag Vormittag galt der beschaulichen Ruhe, man konnte sich nach Herzenslust von der Höhensonne bestrahlen lassen. Mancher machte sich einen Spaziergang zum Wildsee. Nach dem Mittagessen wanderte man gemeinsam nach Allerheiligen. Für viele war der erstmalige Anblick der Wasserfälle ein Ereignis. Die jüngeren Teilnehmer marschierten trotz der Sommerhitze zurück zum Schlickkopf (500 m Höhenunterschied), während die älteren die gebotene Fahrgelegenheit benützten. Abends genoß man dort noch das herrliche Schauspiel des Sonnenuntergangs und Alpenglühens; der Ausblick ging bis zum Rhein und zu den Vogesen. Dann wurde die Heimfahrt mit frohem Mut und hellem Gesang angetreten. Alle nahmen das unvergessliche Erlebnis der Bergesamkeit und der unvergänglichen Schönheit der Natur als wertvolle Bereicherung mit in den Alltag.

Schönes Bulgarien

In der Reihe der auslandkundlichen Vorträge des Volksbildungswerks hielt Dr. K. Eller, München, am Montag Abend im Festsaal der Lehrerbücherei einen Farblichbildervortrag über Bulgarien. Eine Fülle herrlicher Bilder vermittelte den Besuchern, unter denen sich auch viele Schüler befanden, ein anschauliches und lebendiges Bild von Land, Menschen und Kultur. Das von der Natur so reich gesegnete Balkanland mit einem ausgeprägten Bauerntum hat für den Westeuropäer, zumal für den Deutschen, der dort so beliebt ist, viel Reizvolles und Anziehendes. Eigenartig und fremd sind uns die Schöpfungen der religiösen Kunst, die byzantinischen Kirchen und die zahlreichen Klöster, die — wie das berühmte Rilja — so kühn und geheimnisvoll in der romantischen Landschaft stehen. Die orthodoxe (johanneische) Kirche hat sich hier auch während der fünf Jahrhunderte osmanischer Herrschaft zu behaupten vermocht. Mit den Ikonen (heiligen Bildern) und ihrer Verehrung begegnen wir einer Welt der Mystik, die im Bereich des Slawischen eine besondere Gestalt angenommen hat. Viele der Farbaufnahmen muteten wie Bilder alter Meister an. Dr. Eller gab ausführliche Erklärungen über Geschichte, Kultur und Religion; vielleicht etwas zu ausführlich, denn fast 3 Stunden sind auch des Guten zuviel. Auch die vielen politischen Reminiszenzen waren in diesem Rahmen nicht ganz am Platz.

Wir gratulieren

Heute kann Herr Matthäus Ochs, Schmiedgasse 13, seinen 72. und Herr Ludwig Seelinger, Wolfsbergstraße 7, seinen 70. Geburtstag feiern. Am Donnerstag erreicht Herr Gottlieb Schuon, Marktstraße 7, das 71. und Fräulein Elise Brezling, Hirschstraße 4, das 70. Lebensjahr. Den Geburtstagskindern entbieten wir die herzlichsten Glückwünsche; möge ihnen noch ein erfrischlicher und sorgenfreier Lebensabend beschieden sein.

Betriebsausflug der Firma Tuchfabrik F. Kapp

Am Samstag fuhr die Betriebsgemeinschaft der Firma Kapp in den Schwarzwald. Der Weg ging über Alpirsbach-Wolfach nach Triberg, wo man die Wasserfälle besichtigte. In Neustadt wurde zu Mittag gekesselt und nachmittags fuhr man weiter über St. Margen nach Glöttental und nahm von dem guten Tropfen, der dort wächst, eine Kostprobe. In Schenkenszell wurde das Abendessen eingenommen und anschließend daran eine Betriebsfeier veranstaltet. Allerhand Darbietungen und lustige Szenen wechselten einander ab; selbstverständlich wurde auch ausgiebig getanzt. Herr H. Kapp hielt eine Ansprache, in der er vor allem des 25jährigen Arbeitsjubiläums der Betriebsangehörigen Maria Schöttle (Nagold) gedachte. Er überreichte der Jubilarin eine Urkunde der Industrie- und Handelskammer Rottweil und je ein schönes Geschenk der Betriebsleitung und der Belegschaft. Die Stimmung der 136 Teilnehmer war vorzüglich und nur ungern ging man in späterer Stunde ans Abschiednehmen. Der Ausflug bedeutete für alle eine frohe Unterbrechung des Alltags und vermittelte einen Tag voll Sonne und Erholung in guter Kameradschaft.

Großes Schadenfeuer in Egenhausen

Das am zestrigen Vormittag über Altensteig und seine umliegenden Höhen hinziehende und sich mit selten erlebter Gewalt entladende Gewitter verursachte in der Möbelfabrik Fritz Wolf in Egenhausen durch Blitzschlag ein großes Schadenfeuer. Gegen 11 Uhr fuhr ein Blitzschlag in den im obersten Stockwerk befindlichen Spritzraum. Der dort tätige Arbeiter erlitt beträchtliche Brandwunden an beiden Händen und am Hinterkopf. Im Augenblick standen die dort befindlichen leicht entzündbaren Materialien — Lacke, Mattierungen usw. — in hellen Flammen. Mit rasender Schnelligkeit breitete sich das Feuer im ganzen Stockwerk aus und fand in den dort befindlichen vielen Vorräten — im obersten Stockwerk befand sich die Fertigmacherei und die ungefähr mit 70 Arbeitern beschäftigte Fabrik hatte dauernd 100 Schlafzimmer in Arbeit — willkommene Nahrung.

Es war unmöglich, mit Minimax dem Feuer Einhalt zu gebieten, starke Rauchentwicklung und das immer schneller um sich greifende Flammenmeer verhinderten jede entscheidende Einwirkung. Es war ein Glück, daß die ganze Belegschaft der Möbelfabrik ohne Verletzung den Betrieb verlassen konnte. Die in Bälde eintreffende Ortsfeuerwehr ergriff energische Maßnahmen, konnte aber dem Brandherd nicht ernstlich beikommen. Zudem versagte durch Verstopfung die Wasserzufuhr in die Motorspritze. Die zur Hilfeleistung herbeigerufenen Motorspritze Nagold, sowie die Feuerwehren von Altensteig, Egenhausen und Walddorf warfen alsbald große Wassermengen in die brennende Fabrik und in Verbindung mit dem wolkenbruchartigen Regen, der die Straßen in reißende Bäche verwandelte, gelang es dem tatkräftigen Einzugs der Feuerwehren, eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern.

Das oberste Stockwerk ist ausgebrannt, große Mengen an Material, Halb- und Ganzfertigfabrikaten sind das Opfer des unheimlich rasch um sich greifenden Feuers geworden. Im zweiten Stock, in welchem sich die Werkbänke befanden und im Erdgeschoß mit dem Maschinenraum waren keine Zerstörungen durch Feuer sichtbar. Doch wird der Wasserschaden ein beträchtlicher sein. Der entstandene Schaden ist noch nicht abzuschätzen. Der Besitzer ist versichert. Überraschend ist die Tatsache, daß die Möbelfabrik Wolf, die erst im Jahre 1933 nach neuzeitlichen Gesichtspunkten erbaut wurde, mit Blitzableitern versehen war und nun dennoch durch Blitzschlag solchen Schaden erlitt.

Brand in Althengstett

Althengstett, Dem durch Blitzschlag am Freitagsmorgen kurz nach 17 Uhr verursachten Brand sind insgesamt fünf Scheunen zum Opfer gefallen. Einige benachbarte Wohnhäuser haben Brand- und Wasserschaden erlitten. Nach den ersten Schätzungen wird der Brandschaden auf 50 000 DM beziffert.

Zwei Seelen in einer Brust

Wegen fahrlässiger Tötung, Fahrerflucht und unterlassener Hilfeleistung zu 7 Monaten Gefängnis

Die Verhandlung des Falles Paul Harr am Dienstag Vormittag vor dem Schöffengericht Calw bewahrheitete das Wort Fausts von den zwei Seelen in des Menschen Brust. Der Fall, der sich ohne Tatzeugen in der Regennacht des 14. April auf der Besenfelder Straße 2 km von Altensteig entfernt, zutrug, wurde in einer eingehenden Beweisaufnahme, mit der gebotenen Gründlichkeit und Sachlichkeit zu rekonstruieren versucht. Der Kampf, der sich in der Brust des Angeklagten abspielte, eines geachteten Mannes, an dem sonst nichts zu tadeln war, als eben dieses einmalige unerklärliche Verhalten, das so gar keine Züge von Menschlichkeit erkennen läßt, eben dieser Kampf konnte nicht konstruiert werden. Dafür zeugte die Tat selbst gegen den Mann.

Das Gericht war wie gesagt von Sachlichkeit geleitet; es ließ sich nicht bestimmen durch den Aufruhr, den die Tat bei den Mitbürgern hervorgerufen hatte und der in dem überfüllten Schöffengerichtssaal noch in manchen halbunterdrückten und empörten Ausrufen der Zuhörer seinen Nachhall fand. Der Angeklagte bestritt die Tat nicht ganz. Er schilderte, wie er im Dunst und Regen nach Hause fuhr und plötzlich eine sonderbare Gestalt von rechts auf sich zukommen sah. Er wich aus und will auch eine kleine Erschütterung vernommen haben. Da er aber, wie er betonte, keinen genauen Eindruck hatte und an zwei Vagabunden erinnert wurde, die er einige Stunden zuvor am Bahnhof gesehen hatte, sei er unbedenklich weitergefahren und erst im Laufe des nächsten Tages von dem Geschehenen überrascht worden. Das Gericht hielt ihm freilich entgegen, daß er an den nicht unbedeutenden Beschädigungen des Wagens zuhause auf alle Fälle sich darüber Gedanken machen mußte, was nun eigentlich geschehen sei. Doch war es, nachdem er der

Versuchung, die Sache an sich herankommen zu lassen, nachgegeben habe, schon zu spät. Der erste unheilvolle Entschluß zog die weiteren nach sich.

Die Zeugen- und Sachverständigenausagen erläuterten die Tatbestandsaufnahme und vermochten den Verkehrsunfall, der im ersten Augenblick sogar nach Raubmord aussah, in ziemlich wahrscheinlicher Weise zu erklären. Der Getötete hatte wohl seine Mütze verloren, stellte deshalb sein Rad an den Straßenrand und lief eine Strecke zurück. Als das Auto des Angeklagten ihm entgegen kam, wollte er ihm „Hallo“ zuwinken. Wie festgestellt wurde, hatte sein Blut einen hohen Alkoholgehalt (2,34‰), der zu seinem ungeschickten Verhalten zweifellos beitrug. Und so geschah der Zusammenstoß, der ihm schreckliche Verletzungen zufügte, und sofortige Bewußtlosigkeit, wie auch seinen baldigen Tod zur Folge hatte.

Der Staatsanwalt beantragte wegen eines Verzehens der fahrlässigen Tötung 6 Wochen Gefängnis, wegen evtl. Fahrerflucht und wegen unterlassener Hilfeleistung 6 Monate, zusammen eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten. Der Verteidiger plädierte im ersten Fall auf Freispruch, da der Angeklagte auf der ruhigen Straße nicht zu rasch gefahren sei und der Getötete den Unfall verschuldet habe. Im zweiten Fall beantragte er eine wesentlich mildere Strafe und wies dabei auf das Urteil der Tübinger Strafkammer in einem ähnlichen Verfahren gegen einen Polizeikommissar hin (4 Monate Gefängnis). Der Staatsanwalt erwiderte, daß in dem anzuzeigenden Fall der Polizeibeamte durch seine sofortige Dienstentlassung schon hart gestraft worden sei; im übrigen könne der Darstellung des Angeklagten kein Glaube geschenkt werden.

Nach einstündiger Beratung verkündete das Gericht das Urteil, das den Angeklagten der fahrlässigen Tötung, der Fahrerflucht und der unterlassenen Hilfeleistung schuldig sprach mit einer Gesamtstrafe von 7 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Es konnte kein Motiv finden, das seinen Entschluß weiterzuführen, in einem milderen Licht hätte erscheinen lassen.

FILM Vorschau

Tonfilmtheater Nagold

Ein Film Lustspiel mit viel Humor und Witz bringt das Tonfilmtheater Nagold über das Wochenende: „Eine reizende Familie“. Schon die Namen der Hauptdarsteller wie Ernst von Klipstein, Karin Hardt, Sonja Ziemann, Ernst Legal, Paul Henckels, Aribert Wäscher lassen etwas Besonderes erwarten. In einer schönen Villa im Grünewald leben sieben elternlöse Geschwister ein uneingeschränktes Leben, bis die Praxisräume des Vaters, der Tierarzt war, vom Vormund vermielet werden müssen. Die Kinder geben sich alle Mühe, durch Lärm und lustige Streiche jedem Mieter das Haus zu verleiden. Aber ein junger Tierarzt, der Martina, die Älteste, liebt, läßt sich nicht mehr vertreiben. Martina sträubt sich gegen die Liebe, solange die Geschwister unversorgt sind. Als ihr aber der Freund die eigenen acht Geschwister vorstellt, gibt sie ihre Zurückhaltung auf. Ihre Geschwister, die an ihr hängen, wollen ihr Glück nicht zerstören und nach vielen heiteren Kämpfen kommt es zum „happy end“.

„Grüner Baum“-Lichtspiele Altensteig

In den „Grünen Baum“-Lichtspielen läuft in der Zeit von Freitag bis Montag der spannende Wildwestfilm „Das Gesetz der Wildnis“, in dem gekämpft, geritten, geschossen und geliebt wird. Freundschaften unter Menschen und Tieren, erbitterte Kämpfe zwischen Farmern und Pferdedieben, kurz und gut ein mitreißender Wildwestfilm von atemberaubender Spannung.

Altensteiger Stadtchronik

Das Altensteiger Kinderfest

Mit viel Eifer wird von den Kindern das diesjährige Kinderfest besprochen und mit einer etwas bangen Haltung werden auch die Eltern und besonders die Mütter in diesen Strudel der Erwägungen hineingezogen. Völkergruppen sollen diesmal im Festzug der Kinder auftreten: Indianer, Orientalen, Griechen, Zigeuner, Neger, Eskimos und Chinesen! Stillecht sollen diese Gruppen sein, kosten soll es nicht viel, jedes aber will schön sein, ein echter Neger, ein richtiger Chinese und ein blutrünstiger Indianer. Da muß die Mutter schon in ihren alten Stoffresten entrumpleln, beim Nachbar fragen, dort etwas entleihen und irgend etwas zusammensuchen. Und erst die Märchengruppen, der gestiefelte Kater, das Dornröschen und noch andere wohlvertraute Gestalten aus dem Märchenreich; auch sie werden alle wieder lebendig und sichtbar im Festzug. Draußen im Stadtgarten wird ein buntes Treiben sein an den Kletterstangen, bei den vielerlei Spielen und Wettkämpfen. Und als besondere „Attraktion“ wird die Entlastungsklasse der Volksschule eine Zirkusvorstellung auf die Bretter stellen, eine Galavorstellung, wie sie noch nie dagewesen sei — auf dem ganzen Kontinent. Man darf wirklich gespannt sein, was sich da alles tun wird nach diesem geheimnisvollen Wirken, das schon seit Wochen vor sich geht und das nun am Kinderfest offenbar wird. Möge diese Kinderfreude auch ausstrahlen auf alle die Alten und Älteren! Ein richtiges Kinderfest ist ja nicht nur ein Freudentag für die Kinder, sondern ein Fest auch für die Alten.

Sportlehrer und Fußballtrainer Wurzer, VfB Stuttgart, kommt nach Altensteig

Deutschlands bekanntester Sportler Georg Wurzer, Trainer der deutschen Meisterei im Fußball, VfB Stuttgart, mehrfacher Internationaler und ehemaliges Mitglied der Olympiamannschaft, stattet dem VfL Altensteig im Laufe dieser Woche einen Freundschaftsbesuch ab. Er wird einem Trainingspiel der I. und II. Mannschaft beiwohnen und am Abend zu den Altensteiger Sportlern sprechen. Der VfL Altensteig heißt ihn herzlich willkommen und übermittelte ihm zu dem ausgezeichneten Erfolg seiner Mannschaft im Spiel gegen die SpVgg. Fürth um die deutsche Fußballmeisterschaft am letzten Sonntag im Frankfurter Stadion die herzlichsten Glückwünsche. Durch dieses Spiel wurde der VfB 2. deutscher Fußballmeister und steht nun am 25. Juni in Berlin im Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft.

Wegen des VfB-Spiels in Altensteig vgl. die weiteren Berichte. Wir freuen uns von Herzen, gerade im jetzigen Augenblick Sportlehrer Georg Wurzer kennenzulernen und sind sehr gespannt auf das, was er uns zu sagen hat.

Wer möchte regelmäßig Faustball spielen?

Der Verein für Leibesübungen Altensteig beabsichtigt, bei genügender Beteiligung eine Faustballabteilung zu gründen. Voraussetzung ist, daß sich genügend Faustballfreunde finden, die an einem regelmäßigen Spielbetrieb im Sommer auf dem Sportplatz, im Winter in der Turnhalle, Interesse haben. Wenn sich eine Faustballabteilung organisiert, ist daran gedacht, die besten Spieler zu einer Mannschaft zusammenzufassen, die dann die Farben des VfL bei Freundschafts-, Vergleichs- und Wettspielen vertreten soll.

Alle Freunde des Faustballspiels werden aufgefordert, sich am Donnerstag Abend zwischen 18.30 und 21 Uhr auf dem Sportplatz zu einem ersten Übungsabend und einer „Lage“-Besprechung einzufinden.

Auf zum Bodensee

Am Sonntag, den 18. Juni, führt die Firma Hartmann mit ihrem neuen Omnibus eine Fahrt zum Bodensee durch.

Motorisierung spart Zeit bei der Heuernte

Überall ist die Heuernte in vollem Gange. Die geschützteren Tallagen mit ihrem durch zusätzliche Bewässerung geförderten Wachstum machten den Anfang und ihnen folgten die höher gelegenen Bezirke, wo meist der Wochenbeginn das Startzeichen für den ersten Schnitt gab. Inzwischen ist mancher vollbeladene Heuwagen in die Scheuern eingefahren worden und was nun noch draußen liegt, soll möglichst im Laufe dieser Woche unter Dach und Fach gebracht werden.

Fährt man an den menschenbelebten Wiesen vorbei und besieht sich die Arbeit unserer ländlichen Bevölkerung, so drängen sich unwillkürlich Vergleiche zu früheren Jahren auf. Wer die altertümlichen Voraussetzungen dazu mitbringt, der erinnert sich vielleicht des wesentlich anderen Bildes vor einem halben Menschenalter; damals war das beherrschende Arbeitsgerät die Sense oder allenfalls der Gespannmäher. Für die Wiesen an Hanglagen gab es überhaupt keine andere Möglichkeit, als sie von Hand zu mähen. Die alten Bauern wissen noch davon zu erzählen, wie sie seinerzeit vor Tau und Tag zu schneiden begannen und am Abend wiederum bis in die sinkende Nacht hinein arbeiteten.

Nun ist zwar auch heute noch der Anblick des sensenragenden Bauern eine Selbstver-

ständlichkeit und das emsige Dengeln am frühen Morgen oder am späten Abend gehört nach wie vor zum Klangbild dieser Tage. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Sense heute weitgehend nur noch zum „Ausputzen“ verwendet wird, damit nachher der Mäher (sei er nun motorisiert oder bespannt) um so schnellere Arbeit verrichten kann. Diese Umstellung von der Hand- zur Maschinenarbeit hat sich in einer bedeutenden Verkürzung des Arbeitsaufwands ausgewirkt; rechnet man früher für die Heuernte eine Zeit von rund 3 Wochen, so sind es heute 8—10 Tage, die veranschlagt werden können.

Die Last der Arbeit hat jetzt weitgehend der Motor übernommen. Die Landwirtschaft unseres Kreises verfügt über 150 Zugmaschinen, 450 Motormäher, 170 Aufbaumotoren auf Gespannen und 70 auch zum Mähen verwendete Fräsen. Zu den vorgenannten motorisierten Mähern treten noch die reinen Gespannmäher, die zahlenmäßig nicht erfaßt sind und schon seit Jahrzehnten ihren festen Platz im bäuerlichen Betrieb haben. Alle diese technisierten und motorisierten Hilfsmittel tragen dazu bei, Arbeitskraft einzusparen und den Landwirt in seiner mühevollen Tätigkeit zu entlasten.



Umschau im Kreisgebiet

Die Stuttgarter Philharmoniker in Calw

Calw. Es ist das Verdienst des Kulturwerkes, daß es die Stuttgarter Philharmoniker zusammen mit berühmten Instrumentalisten zu regelmäßigen Gastspielen in der Kreisstadt verpflichten konnte. Daß dies von vielen dankbar begrüßt wird, bewies wieder einmal das Sinfoniekonzert am letzten Freitag, zu dem Musikfreunde aus allen größeren Ortschaften des Kreises Calw gekommen waren.

Auf dem fein abgestimmten Programm stand zunächst Beethovens Leonoren-Ouvertüre Nr. 3, welche die großartigste seiner poetisierenden Ouvertüren ist. Bei der Auslegung durch das Orchester wurde der zündende und draufgängerische Ausdruck, den Beethoven in diesem Werk dem Heroismus verliehen hat, besonders betont. Das Orchester musizierte, wie gewohnt, mit größter Präzision, was nicht zuletzt der energischen Stabführung Dr. van Hoogstratens zu verdanken war.

Den Höhepunkt des Abends bildete zweifellos die Wiedergabe des Violinkonzertes in A-dur von Mozart durch die berühmte Geigenvirtuosin Alice Schönfeld. Es war das erste Mal, daß solch eine hoch qualifizierte Geigerin im Kreis gastierte. Trotz ihrer Jugendlichkeit hat Alice Schönfeld einen Ton, der an technischer Vollkommenheit und geistiger Reife nicht mehr übertroffen werden dürfte. Das Publikum war von der präziösen Interpretation des anmutigen Werkes hell begeistert. Nicht unerwähnt bleiben soll auch die äußerst dezent Begleitung des Orchesters, welche erneut von dessen hoher dynamischer Beweglichkeit Zeugnis ablegte.

Zum Schluß brachten die Stuttgarter Philharmoniker Tschairowskys 5. Sinfonie, eine der populärsten Schöpfungen des großen russischen Meisters, zu Gehör. Dieses Werk gibt ein umfassendes Bild von der unendlichen Weite Rußlands und dem wilden Temperament seiner Bewohner. Das Orchester hatte das Wesen der Fünften gut erfaßt und bot deshalb eine bezüglich des musikalischen Stils einwandfreie Wiedergabe. In technischer Hinsicht darf gesagt werden, daß hier die durch die mitreißenden Bewegungen ihres

Dirigenten angeführten Musiker das letzte aus sich herausgeholt haben.

Mit reichem Beifall dankte das Publikum den Künstlern für ihre Darbietungen und brachte in Verbindung damit den Wunsch zum Ausdruck, sie bald wieder in Calw begrüßen zu dürfen.

Seifenkistenrennen am 6. August

Calw. Wie wir erfahren, findet das diesjährige Seifenkistenrennen am Sonntag, 6. August, auf der Vorjahresstrecke an der Stuttgarter Straße statt. Im Anschluß daran beabsichtigt der Motorsportklub Calw eine Bergprüfung durchzuführen. Eine Lautsprecheranlage wird die Zuschauer über den Stand des Rennens auf dem Laufenden halten.

Ein Torfwagen brannte

Calw. Am Dienstagabend entstand auf einem mit Torfballen beladenen Güterzugwagen ein Brand, der vom Zugführer wenige Kilometer vor Calw entdeckt wurde. Er brachte daraufhin den Güterzug in den Calwer Bahnhof, wo man versuchte, den Feuers Herr zu werden. Als diese Bekämpfung sich als unzureichend erwies, wurde die Calwer Feuerwehr herbeigerufen, die die brennenden Ballen vom Wagen warf und am Boden löschte. Als Brandursache wird Funkenflug angegeben.

Posaunenfeierstunde in Göttingen und Erzgrube

Die Posaunenbläser aus Schernbach und Erzgrube, verstärkt durch auswärtige Gäste, bereiteten der Gemeinde eine Feierstunde, deren Grundton der Lobpreis Gottes war. Die Instrumente spielten zum Anfang „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, die Orgel intonierte den Choral „Lobe den Herren“, Pf. Zeller aus Grömbach und Prediger Volz, der Leiter des Chores, grüßten mit Psalmworten und die Gemeinde antwortete im Lied. Auch im Freien ertönte noch mancher schöne Chor. Es ist eine Kunst, aber auch eine Freude, unser wertvolles altes Liebesgut in die Herzen hinein zu spielen und zu singen.

Das Jugendlager Kälberbronn

Ein Versuch zur Jugendelbsthilfe

Am Sonntag, den 4. Juni fand in Kälberbronn, Kreis Freudenstadt, die Feier des einjährigen Bestehens des dortigen Jugendelbsthilfslagers, verbunden mit einem Frühlingsfest, statt. Gewiß ist es sonst nicht üblich, aus dem einjährigen Bestehen einer Einrichtung besonderes Aufheben zu machen; aber in diesem Fall ist es schon eine Feier wert, daß der Versuch, die heimatlose, gefährdete und herumstreunende Jugend zu erfassen und zur Selbsthilfe zu bringen, gelungen ist. Das Lager Kälberbronn, über das wir schon mehrfach berichtet haben, befindet sich jetzt im Gasthof zur „Traube“, zusammen mit dem etwas später gegründeten Lager Pfalzgrafenweiler bietet es rund 40 Jugendlichen die Möglichkeit, zur Arbeit und zu einem sinnvollen Leben zurückzufinden. Die Jugendlichen werden bei Kulturarbeiten beschäftigt und erhalten nach Abzug der Unterbringungs- und Verpflegungskosten (in schönen Zimmern mit fließendem Wasser) täglich eine Mark Handgeld, außerdem werden wöchentlich zwei Mark zur Anschaffung von Kleidern beiseitegelegt. Drill oder Kommiß gibt es hier nicht. Jeder hat seine persönliche Freiheit und kann das Lager jederzeit verlassen. Das neu gegründete Mädchenlager Wart, das in dem der Stadt Suttigart gehörenden Heim untergebracht ist, beherbergt 28 Mädchen, die sich durch Annahme von Heimarbeit (bis jetzt von 2 Textilfirmen sowie ein Auftrag vom Ev. Hilfswerk) auf eigene Füße stellen wollen.

An der Feier der 3 Lager, zu der auch die Bevölkerung und die Jugend geladen war, nahmen u. a. tell: Umsiedlungskommissar Dr. Schäfer, Tübingen, der Leiter des Ev. Hilfswerkes in Südwürttemberg Thädisgmann, der Vorsitzende des Intern. Bundes für Kultur und Sozialarbeit Dr. Ebersbach, Tübingen,

Ministerialdirektor Dr. Stetter vom Arbeitsministerium Stuttgart, die Landtagsabgeordnete Dora Metzger, der Leiter des Arbeitsamts Nagold Regierungsrat Dr. Wildermuth, verschiedene Bürgermeister und Vertreter der Kreisbehörden von Freudenstadt. Der rührige Lagerleiter Schröder begrüßte die Gäste. Ein interessantes Spiel zeigte Szenen aus dem Leben im Lager. Berichte über die Schwierigkeiten der heutigen Jugend, Briefe ehemaliger Lagerinsassen und ihrer Angehörigen usw. Die Mädchengruppe wart führte Märchenstücke und ein Kasperltheater mit selbstgefertigten Kostümen, hübschen Puppen und fein geschnitzten Köpfen auf. Abends wurde noch getanzt.

Dr. Ebersbach beglückwünschte die Jugendlichen zum Gelingen des Experiments. Man habe hier keine Einrichtung der Fürsorge, kein Asyl errichtet, sondern man wolle der Jugend selbst Gelegenheit geben, zu zeigen, daß sie gute und vollwertige Menschen sind. Dr. Schäfer rief den Jungen aufmunternde Worte zu und freute sich, daß den meisten der Übergang zu einem Leben in geordnete Verhältnisse gelungen sei. Landtagsabgeordnete Dora Metzger (SPD) versprach, daß sie sich mit ihren Freunden im Südwürt. Landtag dafür einsetzen werde, die materielle Grundlage der Helme zu verbessern.

Die Not der Jugendlichen wird von Monat zu Monat größer, sie ist keine vorübergehende Erscheinung mehr und behebt sich nicht von selber. Man muß, wie im vorliegenden Falle, von unten anfangen und praktische Arbeit leisten. Freilich muß das Beispiel Kälberbronn-Wart überall Nachahmung finden, damit die Frage auch im großen gelöst werden kann.

Amfliches

Kreis Calw

Preisfreigabe für Vieh- und Fleischarten

Durch Anordnung des Bundesministers für Wirtschaft — PR Nr. 6/50 — finden die Preisvorschriften mit Wirkung vom 26. 5. 1950 keine Anwendung mehr bei lebenden und geschlachteten Tieren aller Art, bei Fleisch, Erzeugnissen aus Fleisch, Innereien und Därme, mit Ausnahme von Schweineschmalz und Bauchspeicheldrüsen. Der zulässige Verbraucherhöchstpreis für inländisches Schweineschmalz beträgt 3.20 DM je kg.

Calw, den 2. Juni 1950

Landratsamt
— Preisbehörde —

Vergebung von Bauarbeiten

Zum Neubau des Wirtschaftsgebäudes der Württembergischen Staatsknege und Landesplanungsstelle in Nagold werden die Gipsarbeiten und Elektrischen Anlagen nach den Bestimmungen der VOB DIN 1960 und 1961 vergeben.

Die Unterlagen können in der Zeit vom Freitag, den 9. 6. 50, bis Dienstag, den 13. 6. 50, während der Dienststunden beim Bezirksbauamt Calw, Badstr. 39, eingesehen werden.

Die Leistungsverzeichnisse werden ausgehändigt. Sie sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis Dienstag, den 20. 6. 1950, 11 Uhr, beim Bezirksbauamt Calw, Badstr. 39, abzugeben.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Für den Wiederaufbau der Stadtkirche in Freudenstadt wird auf Grund der VOB 1960—1961 die Bestuhlung (ca. 660 Hdm Kirchenbänke) vergeben.

Die Angebotsunterlagen können beim Bezirksbauamt Calw, Badstr. 39, während der Dienststunden eingesehen werden. Leistungsverzeichnisse und Pläne werden gegen Erstattung der Selbstkosten von DM 1.50 abgegeben.

Die Angebote sind spätestens bis Montag, den 26. Juni 1950, vormittags 10 Uhr, beim Bezirksbauamt Calw, Badstr. 39, einzureichen. Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Calw, den 7. Juni 1950

Bezirksbauamt.

Luftkurort Berneck berichtet

Das schöne Wetter am vergangenen Sonntag lockte wieder zahlreiche Ausflügler in unser Schwarzwaldstädtchen. Schon in den frühen Vormittagsstunden stellten mehrere Omnibusse mit Sportlern aus der Reutlinger Gegend uns einen Besuch ab. Trotz der immer noch gesperrten Hauptstraße ließen sie es sich nicht nehmen, in den Ort hineinzufahren. Die mitgeführte sehr gute Musikkapelle erfreute die Bernecker mit einigen munteren Weisen.

Ebenso befand sich der Foto-Klub Reutlingen auf einer Schwarzwaldfahrt, wobei Berneck das Endziel war. Es waren freundschaftliche Beziehungen, die den Foto-Klub hierher führten, war doch der Vorsitzende Obersteuereinspektor Mäcke lange Jahre Vorstand des Foto-Klubs Altensteig. Herr Fezer, Altensteig, begrüßte die Gäste im „Waldhorn“ Berneck im Namen der mit ihm erschienenen alten Fotofreunde Altensteigs. Die zur Ansicht aufgelegten Aufnahmen vom Kloster in Zwiefalten fanden allgemeine Beachtung.

Mehrere Omnibusse aus der Gegend Ludwigsburg stellten ebenfalls auf der Heimfahrt Berneck einen Besuch ab.

Festsaal mit Kinovorrichtung

Durch Finanzierung eines alten Freundes unseres Luftkurorts soll der Neubau einer kleinen Festhalle für gesellschaftliche und kulturelle Veranstaltungen hauptsächlich in der Saison ermöglicht werden. Die technischen Voraussetzungen für Kinovorführungen durch ein Wanderkino sollen eingebaut werden. Der Bau soll, durch Holzstiftungen erleichtert, ganz im Schwarzwaldhaus-Baustil errichtet werden. Als Baugelände wird der Raum zwischen See und Fischweihern in Betracht gezogen.

Unfälle bei der Heuernte

Am Sonnabend gegen 19 Uhr verunglückte der Müllermeister Joh. Haag beim Einbringen von Heu. Infolge des stollen Hanges kippte der Heuwagen um. Haag, der noch abspringen wollte, geriet unter den Wagen und zog sich Verletzungen an der Stirn und Brustquetschungen zu.

Sport-Echo

Rundstreckenrennen in Altensteig

Die Sparte Radsport im VfL Altensteig, die turnusgemäß am letzten Sonntag im Juni das weithin bekannte Rundstreckenrennen durchführt, dieses sportliche Ereignis dieses Jahr mit Genehmigung des Verbandes wegen des Heimtages auf den 18. Juni vorverlegt hat, steht vor einer großen organisatorischen Aufgabe.

Die Altensteiger Rundstreckenrennen sind nicht nur in der näheren und weiteren Umgebung bekannt, sondern sie sind auch für den Radsport im ganzen Land besondere Anziehungspunkte. Wie uns die Spartenleitung mitteilte, sind schon zahlreiche Meldungen von namhaften Fahrern eingegangen. Unter diesen weithin bekannten Fahrern befinden sich u. a. der Vorjahrsieger Gänzler-Ludwigsburg, der deutsche Straßenmeister 1948: Hasenforther-Stuttgart, die Gebrüder Hugger, Schweningen, Baitinger-Oschelbronn, um nur einige wenige der bekanntesten Fahrer zu nennen. Verschiedene Meldungen konnten nicht mehr berücksichtigt werden, 35 Mann werden beim Hauptfahren an den Start gehen. Beim vorausgehenden Jugendrennen werden 25 Fahrer um die Siegespalme ringen und es ist zu hoffen, daß sich auch der Nachwuchs von Altensteig einen ehrenvollen Platz in dem heißen Kampf erkämpft. Die Rennstrecke ist die gleiche wie im

An alle Heimatvertriebenen von Altensteig!

Am Montag Abend trat der Prüfungsausschuß für die Sammelaktion erneut zu einer Sitzung zusammen und hat nach Durchsicht des gesamten Listenmaterials die beim ehemaligen Vertrauensmann Heinz Zabel gestellten Anträge, sowie die von ihm bereits vorgenommene Aufteilung für ungültig erklärt. Jede Heimatvertriebenen-Familie wird deshalb gebeten, bei Herrn Weinstein oder Herrn Bornstedt (bei der Kirche) bis Samstag, 17. Juni, einen schriftlichen Antrag einzureichen. Dieser kann sich auf Möbel, Hausrat, Kleidung, Schuhe, Wäsche usw. erstrecken. Die bereits bei den genannten Stellen abgegebenen Anträge brauchen nicht erneuert zu werden. Dieselben sind bereits bearbeitet und zum größten Teil schon berücksichtigt.

Wir weisen noch besonders darauf hin, daß nur fristgemäß abgegebene Anträge Berücksichtigung finden können. Wer keinen Antrag einreicht, muß es als sein eigenes Verschulden ansehen, wenn er nicht bedacht wird.

Der Ausschuß

Vorjahr. Start und Ziel ist der Ortsausgang (bei Maurer Schisble), von dort aus über die Ankerbrücke, Bahnhofstraße, Postamt zum Ziel. Das Rennen beginnt um 13.30 Uhr. Wir sind überzeugt, daß die Bevölkerung von Altensteig wie immer diesen sportlichen Kampf unterstützt. Altensteig wird seinen Ruf, eine besondere Pflegestätte des Radsports zu sein, wahren.

Die Sparte Radsport im VfL Altensteig spricht allen Geschäftsführern, die wertvolle Preise für die Teilnehmer an diesem Rennen in hochherziger Weise gestiftet haben, auf diesem Wege in aller Öffentlichkeit gedankenden Dank aus. Möge auch das Wetter diesem sportlichen Ereignis günstig gesinnt sein.

Vereinsanzeiger

VfL Nagold — Sparte Turnen: Mädchen von 10—14 Jahren Mittwoch 18.30—20.00 Uhr Turnhalle — Frauen ab 20 Uhr Turnhalle.

VfL Nagold — Sparte Fußball: Mittwoch Training ab 19 Uhr Sportplatz.

VfL Nagold — Sparte Handball: Donnerstag Training ab 19 Uhr Sportplatz.

Touristenverein Naturfreunde, Nagold: Musikgruppe Mittwoch abend ab 8 Uhr Übungsabend bei Jugendleiter Deuble.

VfL Altensteig — Sparte Turnen, Donnerstag: Turnerinnen 20—22 Uhr. Freitag: Turnen für Frauen 20.30 Uhr. Samstag: SchülerInnen 17—18.30 Uhr.

Verlag Dieter Lauk Nagold-Altensteig
Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 45 Fernruf 333
Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 33 Fernruf 333
Monatlicher Bezugspreis DM 2.50 zuzüglich 35 Pf
Trägergebühr; durch Post DM 1.50 zuzüglich 35 Pf
Zustellgeld; Einzelverkaufspreis 15 Pf.

Simmersfeld, den 10. Juni 1950.

Todesanzeige und Danksagung

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unseren herzensguten, treuversorgenden, lieben Vater und Großvater

Friedrich Frey

unerwartet rasch aus unserer Mitte im Alter von nahezu 82 Jahren zu sich zu rufen.

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am Montag, 12. 6. zur letzten Ruhe gebettet.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme von nah und fern, besonders für die kostbaren Worte des Herrn Pfarrer Ostermann, sowie für die Lieder des Chors unter Leitung von Herrn Hauptlehrer Schönhaler, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Kinder mit Angehörigen.

Nächsten Sonntag, 18. Juni 1950
Fahrt mit neuem Mercedes-Omnibus zum

Bodensee

über Freudenstadt — Alpirsbach — Schramberg — Sankt Georgen — Donaueschingen — Überlingen nach Meersburg.

Abfahrt 5 Uhr bei Lauk. Anmeldungen zur Fahrteilnahme im Verkehrsbüro Lauk Altensteig. Fahrpreis 11.— DM.

Kleiderschrank

1.45 m breit, mit Waschebteil und zwei Schubladen

Kommode

beides gut erhalten, günstig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des „Schwarzwald-Echo“ Altensteig.

Zum Schmücken der Häuser am Heimgattag

liefern ich

- Leuchtbecher
- Papierfähnchen
- Girlanden
- Bunte Papiere
- Lampions

Gerhard Lauk Altensteig

Prima Apfelmöste

verkauft

Gottlieb Kaiser, Efringen

WERBE-Drucke

sind heute unerläßliche Helfer bei der Höherentwicklung u. Absatzsteigerung Ihres Betriebes. Wir drucken für Sie Kataloge u. Prospekte (auch mehrfarbig) zu günstigen Preisbedingungen bei kürzester Lieferfrist.

BUCHDRUCKEREI
LAUK
ALTENSTEIG

Zenfgemüßen

Gerberschurzstoff

sowie

Fahnen u. Banner

erhalten Sie bei

Walter SPAHR

Altensteig

Verkauft ca. 20 Ztr.

Weizenstroh

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Altensteig.

Weck-Gläser

1/2, 1 und 2 Liter

Weck-Apparate

sowie Zubehör empfiehlt

Theodor Rall

Ebhausen

Tonfilmtheater

Nagold

Mittwoch und Donnerstag jeweils 20 Uhr

Eine reizende Familie

mit Ernst von Klipstein, Karin Hardy u. a.

Grüner Baum

Das Gesetz der Wildnis

(Ein Tin-Tin-Rasch)

Ein spannender Wildwestfilm mit dem Wunderhund Rin Tin Tin.

Spieltzeiten:
Freitag u. Samstag je 20.30 Uhr
Sonntag nachmittags 15.30 Uhr



„Die Tragödie von Stalingrad“ / Von Heinz Schröter

Copyright by Quadriga-Verlag Würzburg-Heidelberg

11. Fortsetzung

Die vier Offiziere, die aus dem Kaufhauskeller des Oberbefehlshabers herübergekommen waren, traten in eine Zelle des Gefängnisses. In ihr standen neun Generale der Ost- und Südostfront um General Schlömer, der nach dem Ausflug von Hube den Befehl über das XIV. Panzerkorps übernommen hatte.

Schlömer saß auf einem Tisch mitten im Raum und erklärte den Generalen, daß es in dieser hoffnungslosen Lage keinen anderen Weg gebe als Tod oder Kapitulation. Ohne Wissen der Armee hatte Schlömer eine Verbindung zu den Russen aufgenommen und die Verhandlungen über eine Kapitulation eingeleitet. Neben ihm stand ein russischer Oberleutnant, ein von Schlömer angeforderter Parlamentär, der ein an Paulus gerichtetes Schreiben in der Hand hielt. Der russische Oberleutnant erklärte immer wieder, daß er den Brief unter allen Umständen dem Oberbefehlshaber persönlich aushändigen müsse.

Schlömer sprach weiter: „Wir müssen also handeln. Bei der Mentalität von Paulus ist es nicht zweifelhaft, daß er den Parlamentär überhaupt nicht empfängt. Paulus denkt nicht an Kapitulation. Deshalb muß eine Lösung aus dieser heiklen Situation gefunden werden. Und die Lösung ist: Generaloberst Paulus muß festgesetzt werden.“

General von Daniels, Kommandeur der 376. Infanteriedivision lachte. Er war ziemlich angetrunken und fragte, wer denn an Paulus Stelle treten solle?

Schlömer erklärte sich dazu bereit. Auch die Kapitulationsbedingungen wollte er dann unterschreiben.

„Das ist Landesverrat, meine Herren!“ schrie von Seydlitz. Er schlug mit der Faust auf den Tisch. auf dem Schlömer saß, drehte sich um und ging zur Tür. Die Generale machten ihm Platz. Seydlitz brauchte erst gar nicht die Tür zu öffnen. Sie wurde in diesem Augenblick von draußen aufgerissen. Im Türrahmen stand der Oberbefehlshaber der 6. Armee.

„Was tun Sie hier, meine Herren?“ fragte Paulus. Er sah sich in der Runde um, die Hände in den Manteltaschen, die Augen zugekniffen. Niemand trat vor, der den Oberbefehlshaber von dem Entschluß in Kenntnis gesetzt hätte. Niemand verlangte ihm die Waffe ab.

Die Augen des Oberbefehlshabers wanderten von einem zum andern. Wie still war es in der Zelle. Sie alle hörten jetzt das Stöhnen und Schreien der Verwundeten von den Gängen her. Draußen barsten Mauern und splitterten Bretter in die Luft. Die Granatwerferschläge folgten hart aufeinander.

Paulus trat einen Schritt auf Seydlitz zu: „Sie behalten Ihr Korps“, sagte er. „Zu Ihnen treten General Pfeffer und als Chef des Stabes Oberst Crome, dazu kommt Oberleutnant Humbert als O I.“

Obgleich Paulus wusste, was hier in der Zelle gesprochen worden war, ehe er hinzukam, sah er Schlömer ruhig an: „Sie gehen wieder zu Ihrem Korps, Schlömer“, sagte er. „Sie werden da gebraucht.“

Seydlitz salutierte und quittierte den Befehl, Schlömer tat das gleiche. Den Parlamentär schickte Paulus zurück. Er hatte den Brief nicht angenommen.

„Kapituliert wird nicht!“ sagte Paulus. Die Revolte der Generale war damit aufgefliegen.

Funksprüche — aus zwei Welten

Obwohl zur Rettung der 6. Armee nichts mehr unternommen werden konnte, klammerte sich die Heeresgruppe Don an den militärischen Dienstbereich. Die folgenden Funksprüche, deren Inhalt Frage und Antwort wiedergibt, ergeben ein Bild der Mißverständnisse. Stalingrad, so mutet es an, und die Heeresgruppe Don lagen in getrennten Welten.

Die Funksprüche lauteten:

„Heeresgruppe Don an 6. Armee: . . . erbitten für Beförderungsvorschläge und Auszeichnungen Angabe verdienstvoller Taten im Bereich XI. Korps.“

„6. Armee an Heeresgruppe Don: XI. Korps meldet 80 Prozent seines Gesamtmanschaftsbestandes als Verluste. Frontverwendungsfähig 3000 Mann, Rest feeldienstunfähig. Auszeichnungen bewirken keine Änderung.“

„Heeresgruppe Don an 6. Armee: . . . ist auf Anordnung des Heerespersonalamts die Verleihung der EK. II. Kl. durch den Kompaniechef, I. Klasse durch den Bataillonskommandeur selbständig vorzunehmen.“

„6. Armee an Heeresgruppe Don: Zu Spruch 1849 wird ersucht, das Heerespersonalamt davon zu unterrichten, daß die Truppenführung durch Unteroffiziere und Generale erfolgt.“

„Heeresgruppe Don an 6. Armee: OKH bemängelt das Ausbleiben bzw. die unregelmäßige Uebersmittlung der Verlustlisten. In Zukunft ist den Bestimmungen genaueste Beachtung zu schenken.“

„6. Armee an Heeresgruppe Don: Armee bemängelt unregelmäßigen Einflug von Munition und Verpflegung. Es ist zweckmäßig, um die ordnungsgemäße Durchführung der Bestimmungen über Verlustmeldungen einhalten zu können, daß geeignete Sachbearbeiter des OKH einfliegen.“

„Heeresgruppe Don an 6. Armee: Die Ar-

mee hat die Zahl der auszufliegenden Verwundeten 24 Stunden vorher zu funken, um den Einsatz entsprechender Transportmaschinen zu regeln.“

„6. Armee an Heeresgruppe Don: Armecarzt ersucht um Verbandszeug und Opiate. Verwundete seit zwei Tagen mangels Transportmaschinen nicht ausgeflogen. Anzahl der zum Ausflug bestimmten Verwundeten zurzeit 30 000 Einsatz von 1500 Transportflugzeugen somit erforderlich.“

„Heeresgruppe Don an 6. Armee: Auf Anordnung Reichsluftmarschall sechs weitere Transportmaschinen für Versorgungsflüge eingesetzt.“

„6. Armee an Heeresgruppe Don: Schlagen Sie mit dem Knüttel dazwischen, wenn nicht 600 Maschinen eingesetzt werden. Schmidt.“

Mit dem Brennstoffvorrat der Armee war es zu Ende. Der Generator der großen Armeefunkstelle fraß zu viel Sprit. Generator und Funkstelle wurden zerstört und statt dessen ein 70-Watt-Kurzwellengerät mit großer Reichweite in Betrieb genommen.



In den letzten Tagen der Kämpfe ergaben sich deutsche Soldaten in zunehmendem Ausmaße den Russen und mußten den Weg in die Gefangenschaft antreten, aus der es nur für wenige eine Heimkehr gab

Am 25. Januar ging auf der Verkehrswelle dieses Kurzwellensenders ein verschlüsselter Spruch — ohne Angabe der Uhrzeit und Nummer — beim LDN des Oberkommandos des Heeres ein. Er lautete:

„6. Armee ersucht um Bereitstellung der Mittel für Staatsbegräbnis.“

Der Nachrichtenchef des Führerhauptquartiers hat diesen Funkspruch nicht vorgelegt.

Im großen Keller

In dem großen Keller unter dem Haus des Kaufmanns Simonowitsch konnten 400 Mann Platz finden. 400 Mann, die weder stehen noch

sitzen konnten, lagen eng an die Wände gepreßt. lagen in der Mitte des feuchten Raumes, bedeckten die Treppen und Zugänge. Die hier lagen, waren alle gleich. Es gab keinen Unterschied mehr. Dienststellung und Rang waren wie dürre Blätter von den Sterbenden abgefallen. Und wenn es doch noch einen Unterschied gab, so lag er in der Art und Schwere der Verwundung.

„Ihre Körper sind ohne Bett und ihre Seele ohne Obdach!“ sagte der Pfarrer der 44. Infanteriedivision. Auch er konnte nicht helfen.

Niemand kam den Sterbenden zu Hilfe, weil niemand mehr da war, der ihnen hätte helfen können. Einmal war ein Arzt dagewesen, vor einer Woche schon, aber er hatte nur Zuflucht vor einem Bombenangriff gesucht. Die in den Kellern lagen, hatten keine Medikamente und keinen Verbandstoff. Sie hatten nicht einmal Wasser. Von Essen konnte überhaupt keine Rede sein. Wer noch etwas hatte, behielt es für sich. Die noch die Fähigkeit des Nachdenkens besaßen, konnten sich ausrechnen,



Russisches Propaganda-Plakat

ten hinaustrug, wurden sie von den Verwundeten „weitergereicht“, geschoben, gerollt, gezogen, gestoßen — über den Nächsten, der sich nicht mehr erheben konnte, zum Dritten und so fort. Ueber das Lumpenlager und über den Gestank von brandigem Fleisch wurden die Toten wie Bretter oder Säcke „weitergereicht“, bis sie an dem Loch in der Westmauer des Hauses angelangt waren. Hinter dem Loch war ein Granattrichter, der sie alle aufnahm: Hunderte von Toten und manche, deren Körper noch warm war, die aber nicht mehr die Kraft zum Schreien besaßen.

Der Platz im Keller des Kaufmanns Simonowitsch war kostbar. Die draußen vor den Treppen stehen und hereinkriechen, wundern sich, daß keiner den Keller verläßt, aber immer wieder Dutzende einsickern können.

Niemand zählt mehr die Toten. Die Erkennungszeichen werden ihnen nicht mehr abgenommen. Wer sollte es tun? Und was sollte er mit den Erkennungszeichen beginnen? Worum einer starb, ist nebensächlich geworden, die Hauptsache: es wird schnell gestorben, damit es Platz gibt für die vor den Treppen Liegenden.

Nicht nur im Keller des Kaufmanns Simonowitsch, in allen Kellern Stalingrads wird gestorben. Ueberall wälzen sich Männer aus den 22 Divisionen der einstigen 6. Armee in ihren Schmerzen. Eine Welle der Agonie hüllt die mürrischen Körper ein. Sie fürchten sich nicht mehr, sie haben keine Angst mehr, sie kennen nicht mehr Panik noch Demoralisation wie jene, die noch an der Oberfläche die letzten Patronen verschießen. (Schluß folgt)

nale Würde“, gute, berechnete, inhaltsschwere Worte an sich, flattern durch die Parlamente und umnebeln das kühle politische Denken. Nur die Kommunisten wissen genau, was sie wollen: nämlich die jeweilige russische Forderung annehmen, diese russische Forderung aber soll weder irgendwelchen objektiven Ansprüchen der einen oder anderen Seite dienen, sondern hauptsächlich Tito ärgern. Und an diesem Spiel beteiligt sich die Togliatti-Partei Italiens mit Freude, nachdem sie vor kaum mehr als 2 Jahren, als Tito und Stalin noch eng verbunden waren, Jugoslawien Konzessionen einräumte, die von Tito kürzlich mit offenkundiger Ironie zitiert wurden, und an die sich die italienischen Kommunisten heute nur ungenau erinnern lassen.

Weitere Schatten? Ja, es soll einmal etwas ausgesprochen werden, was man im allgemeinen verschleiert, und worüber doch jedermann spricht: die unsägliche Uebervorteilung jedes Italienreisenden, sei er ein Laie oder ein Geistlicher. Man hat den Eindruck, daß gewisse Schichten sich unter allen Umständen in diesen 13 Monaten bereichern wollen, soviel sie nur können, wobei sie, überaus kurzzeitig, völlig das realistische Bekenntnis des angesehenen „Corriere della Sera“ übersehen, daß „der Pilger von heute der Tourist von morgen“ sei. Ihr Korrespondent hat mit Vertretern aller Gruppen, mit Geistlichen, Kaufleuten, Arbeitern, mit den Angehörigen zahlreicher europäischer und außereuropäischer Nationen gesprochen — es muß leider eindeutig und ohne Uebertreibung gesagt werden: jeder einzelne aus diesen Kreisen, Männer wie Frauen, gleichgültig, ob sie Italien von früher her kannten oder zum erstenmal hier waren, erklärte, es sei dies sein letzter Aufenthalt in Italien gewesen. Das bleibt angesichts der ewigen Werte, die Italien der Menschheit zu bieten hat, nicht nur beklagenswert, es ist vom Standpunkt einer kontinuierlichen Wirtschaftserholung gefährlich, und diejenigen, die eine solche Haltung ihrer Gäste provozieren, handeln töricht und gewissenlos dem eigenen Lande gegenüber. Noch ist das Heilige Jahr nicht zu seinem Ende gelangt. Die Kreise der Regierung und des Vatikans sollten, dem patriotischen Beispiel der römischen Konsuln vor 2000 Jahren folgend, darauf achten, „ne rei publicae detrimentum fiat“, daß „der Republik kein Schaden zustoße“.

Schatten im heiligen Jahr

Von unserem römischen Korrespondenten Professor Peiser

Es ist gut, daß die Pilger und sonstigen Besucher Roms nicht immer in der Lage sind, italienische Zeitungen zu lesen oder den Diskussionen in den Wandelgängen der römischen Kammer zu lauschen. Sie würden sonst in diesen Tagen Dinge zu hören bekommen, die mit der gehobenen Stimmung, mit der sie nach Rom geeilt sind, schwer in Uebereinstimmung zu bringen wären.

Von einem Abgeordneten namens Viola sind gegen mehrere Parlamentsmitglieder, ja gegen Mitglieder der Regierung schwere Anschuldigungen erhoben worden. Es heißt, eine Anzahl einflußreicher Männer habe ihre Positionen mißbraucht, sich ungesetzliche wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen, es seien Ein- und Ausfuhrgenehmigungen gegen Bestechungsgelder erteilt worden, und der anklagende Abgeordnete wünscht eine Antwort auf die Frage, wie gewisse Persönlichkeiten plötzlich in der Lage seien, sich Villen zu kaufen und einen höchst luxuriösen Lebensstandard zu begründen.

Wer die Wirtschaftslage in Italien kennt, weiß, daß weder ein Minister noch ein Abgeordneter, auch wenn dieser einen Nebenberuf ausübt, in der Lage ist, sich eine Villa zu kaufen. Die Grundstückspreise in Italien sind fantastisch. Sie liegen im Durchschnitt höher als die Schweizer und erheblich höher als Preise in USA, das teure New York eingeschlossen. Wenn nun plötzlich derartige Grundstückstransaktionen durch Persönlichkeiten vorgenommen werden, die über derartige immense Mittel verfügen, so sagt sich der Italiener, der ein guter Beobachter ist,

daß Hamlets Feststellung, es sei im Staat Dänemark etwas faul, vielleicht auch auf den Staat Italien zutreffen möchte. Hinzu kommt, daß es sich bei dem anklagenden Abgeordneten Viola nicht etwa um einen kommunistischen oder neofaschistischen Skandalmacher handelt, der ein Interesse daran hat, die Regierung des Ministerpräsidenten De Gasperi um jeden Preis zu diskreditieren, sondern Signor Viola ist ein außerordentlich angesehenes Mitglied des Parlaments und gehört selbst der christlich-demokratischen Fraktion an.

Solange die Anklagen nicht substantiiert sind, sollen die Namen der Angeschuldigten hier nicht genannt werden. Es ist zu hoffen, daß der von der liberalen Fraktion sofort eingetragene Antrag auf Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission im Interesse aller Beteiligten schnellste Verwirklichung findet.

Auch außenpolitische Ereignisse, und zwar solche, an denen das italienische Volk wirklich und innerlich interessiert ist, umdüstern ein wenig die Feststimmung des Heiligen Jahres. Man kann nicht sagen, daß die Diskussion um Triest, die sich nun zwischen Jugoslawien und Italien seit Monaten hinzieht, trotz ständiger öffentlicher Erklärung der beiden verantwortlichen Männer, Tito's und des Grafen Sforza, eine irgendwie nennenswerte Förderung erfahren hat. Das entsetzliche Problem des Prestige für das in den letzten Jahrhunderten Millionen von Menschen ihr Leben lassen mußten, spielt in den Debatten um den Freistaat Triest eine enorme Rolle, die Worte „Ehre“, „Freiheit“, „natio-

Advertisement for 'Für die CONSUL bürgt Batschari' featuring a logo with 'ABC' and the text 'DIE FEINE VIRGINIA-ZIGARETTE FÜR 10 PFENNIG'.

Die ersten Außenhandelserfolge der Liberalisierung

Außenhandelsdefizit auf 200 Mill. DM gesunken / Ausgeglichene Handelsbilanz mit Westeuropa

FRANKFURT. Bundeswirtschaftsminister Erhard gab bekannt, dass infolge der Liberalisierung das deutsche Außenhandelsdefizit von 600 Mill. DM auf 200 Mill. DM gesunken sei.

Dazu erfahren wir weiterhin, dass die Bundesrepublik im April dieses Jahres zum erstenmal seit Kriegsende im Warenverkehr mit den westeuropäischen Ländern eine ausgeglichene Handelsbilanz gehabt hat.

Der Chef der ECA-Sondermission in Deutschland, Robert M. Hanes, bezeichnete diese Entwicklung als höchst ermutigend.

Deutsche Landwirtschaft im Existenzkampf

Flurbereinigung - eine Schicksalsfrage / Wanderausstellung der Landwirtschaftsgesellschaft

FRANKFURT. Auf dem Frankfurter Messegrund eröffnete Bundespräsident Professor Dr. Heuß am Sonntag die bis zum 18. Juni geöffnete 40. Wanderausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

JP. Die Ausstellung, die schon in den ersten Tagen einen außerordentlich starken Besuch aus dem In- und Ausland verzeichnen konnte, hat selbst die Leipziger Ausstellung von 1939 übertraffen.

Rationell arbeiten

Die deutsche Landwirtschaft muß heute wieder rechnen. Die leichten RM-Jahre sind vorüber, die Löhne sind gegenüber früher wesentlich höher.

Von den zahlreichen Lehrschau sucht die

land habe zuerst die volle Wucht des liberalisierten Handels während der ersten beiden Wintermonate zu spüren bekommen.

Dieses Bild habe sich aber in den letzten Monaten drastisch geändert. Die Exporte der Bundesrepublik nach Westeuropa seien von 79 Mill. Dollar im Januar an die 100-Mill.-Grenze im April 1950 angestiegen.

Die deutschen Ausfuhren nach Frankreich betragen im April 13 Mill. Dollar, während Deutschland nur für 10 Mill. Dollar französische Waren einführt.

Kohlenbergbauleitung für Schuman-Plan

BOCHUM. Der Generaldirektor der deutschen Kohlenbergbauleitung, Dr. Kost, erklärte auf einer Tagung in Bochum, daß der Ruhrbergbau den Schuman-Plan befürworte.

Neues in Kürze

Lehrschau des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten die allgemeinen Gesichtspunkte in den Vordergrund zu schieben.

Modernstes Arbeitsgerät

Der imposanteste Teil der Ausstellung ist aber die Maschinenschau sowohl der Ausstattung als auch der Zahl der Maschinen nach.

Nutzen im Vordergrund

Der zweite Glanzpunkt ist die Zuchtviehausstellung. Gezeigt wird nur Rassevieh, rund 150 Pferde, 430 Rinder, 200 Schweine, 180 Schafe und 130 Ziegen.

die Einfuhren auf 3,2 Mill. Dollar stellten. Italien kaufte für 9 Mill. Dollar und führte für 5,7 Mill. Dollar Waren nach Deutschland aus.

Die amerikanischen Beamten erklärten, daß Deutschland gleichzeitig auch seine „Dollarlücke“ im Handel mit den Vereinigten Staaten vermindert habe.

Bundesfinanzministerium zur Großbankenfrage

BONN. Im Bundesfinanzministerium wird im Zusammenhang mit dem Problem der Großbanken die Auffassung vertreten, daß die bestehende Zersplitterung auf keinen Fall noch lange beibehalten werden darf.

Kupferpreis erhöht

FRANKFURT. Nach einer Bekanntgabe des Bundeswirtschaftsministeriums, in der neue Höchstpreise für Kupfer mitgeteilt werden, stellt sich der Preis für Kupfer, Elektroanoden auf 219 DM je Kilogramm gegenüber bisher 200 DM.

Ein deutscher Fleischerverband

REGENSBURG. Die drei Zoneninnungsverände des Fleischgewerbes schlossen sich am Sonntag zum „Deutschen Fleischerverband“ zusammen.

Zuckerpreise bleiben gebunden

TÜBINGEN. Nach Mitteilung der Wirtschaftsministeriums von Württemberg-Hohenzollern gelten die Preisvorschriften für Zucker auch nach Aufhebung der Beschränkung nach wie vor.

Handelniederlassungen in Indonesien gefordert

FRANKFURT. Ein Handelsvertrag zwischen der Bundesrepublik und dem neuen indonesischen Staat kann, so glauben Vertreter des deutschen Außenhandels, nach Ablauf des den Handel mit Indonesien einschließenden deutsch-holländischen Vertrages am 31. August dieses Jahres realisiert werden.

Ein Termin zum steuerfreien Sparen

TÜBINGEN. Die Beteiligung am steuerfreien Sparen war bisher vielen Personen nicht möglich, weil ihre wirtschaftliche Lage es nicht gestattete, Ersparnisse zu machen.

Zum Beitritt in die „Europäische Bekleidungsunion“ eingeladen

MÜNCHEN-GLADBACH. Der Präsident der Union der europäischen Bekleidungsindustrie, Le Jeune, der sich anlässlich einer betriebstechnischen Tagung der westdeutschen Bekleidungsindustrie in München-Gladbach aufhielt,

Schweiz lockert Preiskontrolle

ZÜRICH. In der Schweiz ist in den letzten Tagen die Preiskontrolle für eine große Anzahl von Waren und Dienstleistungen aufgehoben worden.

Lauter Rosinen

WASHINGTON. Bei der letzten Freigabe von Marshallplan-Mitteln durch die Verwaltung für europäische Zusammenarbeit ist auch Westdeutschland berücksichtigt worden.

Höhere Erdölförderung

HANNOVER. Die Erdölförderung im Bundesgebiet erhöhte sich im Mai auf 9377 t gegenüber 8959 t im Vormonat.

Verkaufsorganisation für Berlin

FRANKFURT. Aus den Besprechungen zwischen Bundeswirtschaftsminister Prof. Dr. Erhard mit Vertretern des Berliner Magistrats, der Berliner Wirtschaft und der Gewerkschaften wurde bekannt, daß eine umfassende Verkaufsorganisation für Berlin geplant ist.

Beginn der Handelsbesprechungen mit Italien

ROM. Zu Verhandlungen über die Erneuerung des im Juni ablaufenden deutsch-italienischen Handelsabkommens ist am Sonntagabend eine Wirtschaftsdelegation der Deutschen Bundesrepublik in Rom eingetroffen.

Rheuma, Ischias, Neuralgien dann... Romigal! Romigal-Tabletten sind ein hochwertiges, seit vielen Jahren bei Rheuma, Jichtas, Ischias, Neuralgien, heftigen Muskels- u. Gelenkschmerzen bewährtes Spezialmittel.

3 neuwertige LKW Daimler-Benz Type L 4500 S, 120 PS, günstig zu verkaufen. Kurt Seitz, Reutlingen-Betzingen

Fußball-Trainer für B-Klasse-Mannschaft im Bezirk Herrenberg z. sofort gesucht. Anfragen unter G 7339 an die Geschäftsstelle

Ab 16 Juni steht in meinen Stallungen ein großer, frischer Transport junger Arbeitspferde. Beste Qualität, Holländer, Rheinländer u. Münsterländer mittel- u. schweren Schlages sowie ein Transport rot- u. schwarzbunter Milchkuhe und Kalbinnen.

Sommersprossen? Merzweib hilft! 48 DM 1,95 - IN APOTHEKE DRÖG.

starke Kopfschmerzen? nimm Melabon. Verkäufer(innen) für Gardinen, Kleiderstoffe, Aussteuer, Damenkonfektion zum mögl. sofortig, evtl. auch späteren Eintritt gesucht.

Die tägliche Kaffegetränk wieder: Quieta-Grün. Wohlschmeckend, ergiebig. 6 Tassen nur 1-2 Pfg.

Besucht das 2. Stadtringrennen Tübingen für Motorräder und Rennwagen, am Samstag, den 17. und Sonntag, den 18. Juni 1950. Gesamte Spitzenklasse am Start. Verbilligte Karten im Vorverkauf bei den kenntlich gemachten Verkaufsstellen.



Sollen Landwirte Buch führen?

Sie lohnt sich und bringt Vorteile / Ein neuer Weg

Am 1. Juli beginnt das Wirtschaftsjahr 1950/51 für die Landwirte. Bisher wurden von Landwirten kaum Bücher geführt, so daß kein genaues Bild darüber zu haben war, wie es eigentlich mit unserer Landwirtschaft und vor allem mit den kleinen Betrieben steht. Genaue Kenntnis der Einnahmen und Ausgaben von möglichst vielen Betrieben und Dörfern ist aber außerordentlich wichtig. Es wird so viel über die hohe steuerliche Belastung geklagt. Schon um seine Einnahmen nachzuweisen, auf Grund deren er ja besteuert wird, sollte der Landwirt buchführen.

Nun schreibt der Landwirt nicht gern. Trotzdem kann er sich der kleinen Mühe unterwerfen und seine Ausgaben und Einnahmen notieren bzw. die Belege sammeln. Der Landesbauernverband beabsichtigt, in jedem Kreis einen Buchführungsring zu bilden, dem alle buchführenden Landwirte angehören. — Diese Landwirte werden von einem Buchführungshelfer unterstützt, der etwa alle vier Wochen in den Betrieb des buchführenden Landwirts kommt und die erforderlichen Eintragungen macht. Der Landwirt selbst wird also mit der eigentlichen Buchführungsarbeit nicht belastet.

Um möglichst viele Buchführungsunterlagen zu erhalten, sollen in jeder Gemeinde mindestens ein Landwirt (besser natürlich mehrere), für die Buchführung gewonnen wer-

den. Der buchführende Landwirt ist im Vorteil, da steuerlicher Nutzen gegeben ist, wie z. B. Geltendmachung aller Betriebsausgaben, aller Verluste (Vieh, Trockenheit), Abzug des Nachholbedarfs (Maschinen, Reparaturen), erhöhte Abschreibungen vom Inventar usw. Im Gegensatz dazu hat der nichtbuchführende Landwirt Nachteile, da sein Gewinn unverändert nach dem Einheitswert ohne Rücksicht auf zurückgegangene Einnahmen oder wesentlich höhere Ausgaben berechnet wird. Betriebe, die viel eigene oder fremde Arbeits-

kräfte haben, die durch die Kriegsjahre heruntergekommen sind, sollten unbedingt Buch führen. Größere landw. Betriebe mit bestimmten Umsatz- oder Gewinnsätzen sind zur Buchführung verpflichtet.

Die Kosten der Buchführung sind gering und werden einheitlich berechnet. Sie betragen je ha landw. Nutzfläche 4,50 DM, zahlbar in 4 Raten. Die Buchführung soll sich mindestens auf 3 Jahre erstrecken. Es kann den Landwirten zu ihrem eigenen Besten nur empfohlen werden, am 1. Juli mit der Buchführung zu beginnen. Anmeldungen nehmen Ortsobmann, Kreisbauernverband oder Landwirtschaftsamt entgegen, die auch nähere Auskunft erteilen.

Die „grüne Spardose“ des Hochsommers

Nachkulturen im Gemüsegarten

Wer seinen Gemüsegarten recht ausnutzen will, muß durch Nachkulturen jedes freierwundene Gartenland sofort neu bestellen. Manche Gemüsearten können im Juni bis Anfang Juli nochmals ausgesät werden.

In Gärten mit warmem, wüchsigen Boden, die recht geschützt liegen, können im Juni und bis in die ersten Tage des Juli nochmals Buschbohnen zur Aussaat kommen. Es ist aber nötig, das Land sorgfältig zu bearbeiten und in den noch feuchten Boden sofort die Bohnen auszulegen. Damit sie schnell keimen, kann das Saatgut vorher angekeimt werden. Zu diesem Zweck wird es warm und feucht

gehalten, bis es anschwillt und die Keimung rege wird. Doch darf die Feuchtigkeit nicht so lange einwirken, bis sich die Schale vom Kern löst. Bei starker Trockenheit sind die Saatbeete mit luftwarmem, gut abgestandenen Wasser zu gießen, um ein gleichmäßiges Auflaufen zu erzielen. Man wähle jetzt schnellwachsende Frühsorten.

Fast während des ganzen Monats noch sind Früherbsen mit sicherem Erfolg auszusäen. Die Aussaat erfolgt wie üblich. Doch ist nur in frischfeuchten Boden zu säen. Dann ist auch hierbei ein Vorkleimen des Saatgutes nötig, aber nur unter der gleichen Vorsicht wie bei Bohnen. Bei Trockenheit ist auch das Einschlämmen der Saat ratsam. Nachdem die Rillen gezogen und das Korn ausgesät ist, wird mit einer Gießkanne — mit dem Rohr, nicht der Brause — so entlang der Rillenseite gegossen, daß der Wasserstrahl die lose aufgelegene Erde faßt und sie über das am Grund der Rille liegende Saatgut spült. Es muß aber reichlich Wasser gegeben, auch sorgfältig gegossen werden, damit das Saatgut nicht zusammengespielt wird. Dann wird

Winte für die Hausfrau

Emaillöpfe brennen oftmals an. Dann aber fällt ihre Reinigung gewöhnlich recht schwer. Nimmt man aber Salz dazu, so geht es überraschend schnell. Zwei bis drei Esslöffel Kochsalz werden mit etwas Wasser in dem betreffenden Topf aufgelöst und darin einige Zeit stehen gelassen. Die Brandflecken können dann mühelos entfernt werden.

Doppelkohlensäures Natron als Küchenhelfer. Das doppelkohlensäure Natron, ein bekanntes Pulver, das in Verbindung mit Weinstein säure ein erfrischendes, prickelndes Getränk ergibt, löst sich im Haushalt vielfach noch anders verwenden. Während der heißen Jahreszeit klagt die Hausfrau oft über das rasche Sauerwerden von Milch und Fleischbrühe. Eine Prise Natron in diese Flüssigkeiten getan, hilft dem Uebelstand ab. Gleich vorteilhaft erweist sich dieses Salz, wenn alle Arten Hülsenfrüchte, Bohnen, Linsen, Erbsen usw. rasch weich gekocht werden sollen, indem es dem Kochwasser zugesetzt wird. Wünscht man, daß die grünen Gemüse beim Kochen ihre Farbe nicht verlieren, so genügt ein kleiner Zusatz von Natron zum Kochwasser, um diese Wirkung zu erzielen. Auch als Backpulver kann man es verwenden, indem auf ein Pfund Mehl 3 g Natron und 30 g Weinstein säure getrennt anstatt der Hefe zugesetzt werden.

wie üblich die Saat abgedeckt. Da dieserart die Aussaatbeete reichlich mit Wasser getränkt sind, laufen die Erbsen gewöhnlich schnell und gut auf. Auch hierfür sind nur Frühsorten zu wählen.

Als drittes wichtiges Gemüse für so spät Aussaaten ist die Karotte zu nennen. Sie gibt noch eine gute Ernte junger, wohlschmeckender Rübchen, die unter entsprechendem Schutz bis zum Frühjahr auf den Beeten verbleiben. Ein Vorkleimen des Saatgutes mit folgendem Einschlämmen nach der Aussaat sichert auch in diesem Fall baldiges und gutes Auflaufen.

Ameisen in der Speisekammer

Manche Hausfrau führt einen verzweifelten Kampf in Speisekammer und Küche gegen die Ameisen. An sich sind diese Tiere ja harmlos. Wenn sie aber ihren Weg in die Küche und Speisekammer gefunden haben, dann ist es mit der Ruhe der Hausfrau vorbei: es ist unmöglich, eine Speise, vor allem eine süße, aufzustellen, ohne daß die kleinen, flinken Kletterer Zugang finden. Alle möglichen Spritz- und Bekämpfungsmittel befinden sich im Handel und werden als „tot-sicher“ angepriesen, aber sehr häufig klafft zwischen Preis und Wirksamkeit eine unüberwindliche Kluft.

Ein ganz einfaches Vertreibungsmittel kann jede Hausfrau ohne Geldausgabe selbst anwenden. Man lege, vor allem an jenen Stellen, an denen die Ameisen ihren Weg ins Haus nehmen, Petersilienblätter aus. Der scharfe Geruch dieser Blätter ist den Ameisen mehr als widerlich, und sie werden schnell den Rückzug antreten. Ein ähnlich wirkendes Mittel ist der Kerbel, auch dieser Pflanzengeruch veranlaßt die Ameisen zur Flucht.

Ein starkes Mittel ist auch Petroleum. In kleinen, flachen Blechschalen wird es aufgestellt. Der scharfe Erdölgeruch ist den Ameisen besonders verhaßt. Ist es einmal gelungen, die Ameisen zu vertreiben, dann kann man ziemlich sicher sein, daß sie nicht mehr kommen, denn wenn sie einmal einen neuen Weg gesucht haben, begehen sie diesen. Gerade in den Vorsommermonaten treten die Ameisen besonders gerne auf. Sobald man welche entdeckt hat, verwende man eines der genannten Mittel. — Dr. Schiff

Die gefährlichen Enteneier

Ab Beginn der warmen Jahreszeit und während des ganzen Sommers werden jedes Jahr Erkrankungen an Paratyphus A und B gemeldet, die nach dem Genuß roher oder ungenügend gekochter Enteneier auftreten. Bei den Erkrankten, in Enteneiern und im Körper verdächtigter Enten konnten jeweils Paratyphus-Bazillen nachgewiesen werden. Dem älteren Zeitungleser ist sicher noch die furchtbare Epidemie 1938 in Eßlingen in Er-

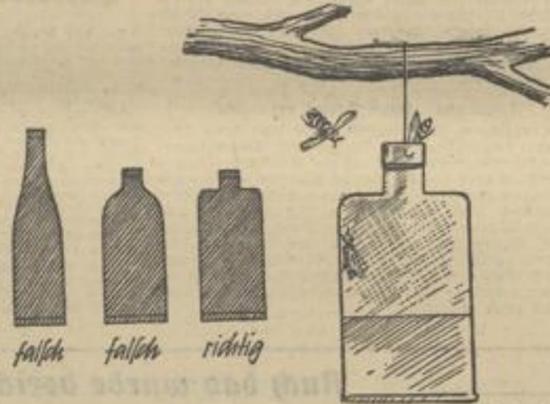
innerung. Damals erkrankten 200 Personen einer Gruppe von Tagungsteilnehmern an Typhus. Man hatte ihnen eine Speise, die mit Enteneiern zubereitet war, vorgesetzt. Ein Infizierter ist sogar gestorben.

Enteneier müssen vor dem Genuß mindestens acht Minuten gekocht oder beim Kuchenbacken in Backofenhitze völlig durchgebacken werden. Das Zubereiten von Rühr- und Spiegeleiern ist nicht ratsam, weil die Hitze einwirkung zu kurz ist, um die Bakterien ganz abzutöten. Leider werden die Vorschriften des Lebensmittelgesetzes, wonach jedes Entenei den Stempelaufdruck „Vorsicht Entenei — nur gekocht zu verwenden!“ tragen muß, kaum noch beachtet. In jeder Verkaufsstelle sollte auch ein Aushang mit Anweisungen über die Zubereitung von Enteneiern angebracht sein. G. Z.

Wegen des Benagens der Früchte und vor allem durch Übertragen der Monilia sind Wespen die besonderen Feinde des Gärtners. Es ist nicht immer möglich, die kunstvollen Nester nachts mit kochendem Wasser zu vernichten. Aber verhältnismäßig einfach lassen sich die Wespen wegfangen und zwar durch Fanggläser.

Wir brauchen hierzu oben eckig abgesetzte Flaschen, z. B. Tintenflaschen, Weinflaschen sind nicht brauchbar, weil sich ihr Hals nach oben allmählich verjüngt. Aus einer eckig abgesetzten Flasche dagegen kommen sie nicht mehr heraus, da sie „immer an der Wand lang“ fliegen oder kriechen. Eine 1/2-Liter- oder 1-Liter-Flasche wird viertel voll mit einem Lockmittel gefüllt. Am besten sind dazu ein wenig verdünntes Apfelfeige, besonders dann, wenn es in Gärung übergeht.

Wespen wegfangen!



Apfelmus oder gewöhnliche Marmelade sind kaum zugriffig. In einem richtig aufgehängten Fangglas fangen sich die Wespen massenhaft. Es gehen aber auch nur Wespen und Fliegen, keine Bienen in diese Fanggläser.

Das geht unsere Kleintierzüchter an

Hähne sind vielfach überflüssig

Ein guter Zuchthahn vererbt auf seine weibliche Nachkommenschaft die Fähigkeit, viele Eier zu legen. Da er mit 15 bis 20 Hennen einen Zuchtschwarm bildet und auf alle Töchter dieser Hennen seine Eigenschaft vererbt, so kann man mit Recht sagen: Der Hahn

ist die halbe Zuchtherde, denn bei allen Nachkommen eines Zuchtschwarmes liefert er die Hälfte der Erbmasse. Solche Hähne zu züchten, überlassen wir dem Hochzüchter, dem Herdbuchzüchter. Wir selbst machen uns seine Arbeit zunutze, indem wir Eintagsküken aus anerkannten Vermehrungszuchten beziehen oder Brütereien, die ihre Bruteier in anerkannten Bruteierlieferbetrieben kaufen. Diese Betriebe sind nämlich verpflichtet, nur gekörte Herdbuchhähne einzustellen.

Für viele Geflügelhalter ist es gar nicht nötig, einen Hahn zu halten. Es ist eine große Täuschung, wenn wir meinen, durch das Halten eines Hahnes legen unsere Hühner mehr. Das gute Legen kommt daher, daß wir stets gutes Zuchtmaterial kaufen, die Küken auf gesundem, von Altgefügel nicht begangenen Gelände aufziehen, richtig füttern und in heißen, trockenen, zugfreien Ställen halten. Haben die Hühner einen eingezäunten Auslauf, am besten einen Obstgarten, in dem ihr Stall steht, so ist vollends kein Hahn nötig. Also weg mit den unnützen Fressern! Anders ist es in geschlossenen Ortschaften, wo die Hühner durcheinanderlaufen. Da hält der Hahn die Herde zusammen und verhindert, daß die Hennen zum Nachbarhahn gehen und schließlich auch beim Nachbarn ihre Eier ablegen. Sage nun keiner: Auf die paar Körner kommt es auch nicht mehr an! Ein Hahn frisst im Jahr etwa 40 kg Futter. Eine Henne legt für dieses Futter etwa 140 Eier im Jahr. Diese 140 Eier müssen eingeführt werden für jeden unnötig gehaltenen Hahn. Und es werden Millionen von Hähnen unnötig gehalten. Also in den Kochtopf mit den Althähnen! Und die Junghähne wollen wir dieses Jahr schon im Alter von 10 bis 12 Wochen schlachten. L. P.

„Don Juan und Faust“ als Oper

Zur Aufführung des Werkes von Herrn. Reutter

Fast auf den Tag seines 50. Geburtstages überreichte der schwäbische Komponist — geboren in Stuttgart — Herrmann Reutter, nachdem 14 Jahre vergangen waren, seit wir seine Oper „Doktor Faust“ in Frankfurt hörten, mit einem gewichtigen Opus, dessen Propagierung der Rundfunk und das Staatstheater in Stuttgart sich angelegen sein ließen. Freilich vom Puppenstapel zu dem Text des genialisch vertriebenen Niedersachsens Grabbe schlägt die Faustlegende einen gar weiten Bogen. Verständlich bleibt zwar, daß der Komponist sich ein Libretto herausuchte, das voller Ideen, Zauberei, Gegensätze und Wortrhythmus steckt, das nordisches Grubertum und südliche Sinnlichkeit, Faustens Geistesmetaphysik und Don Juans erottischen Dämonen zu vermählen trachtet und wie das schon Grabbes Freund, der Musiker Albert Lortzing, bemerkte, voll geheimnisvoller Musik ist — Lortzing schrieb diese Musik auch — und darum die beste Gelegenheit bietet, spanische Grandezza, Etikette und Ehre gegen schwärmerisch-werfende deutsche Spekulation auszukomponieren. Aber Lortzing hat mit nicht unrichtigem Instinkt seinen Veroperungsversuch darum aufgegeben, weil Mozarts „Don Juan“ in den wichtigsten Bildszenen (Kirchhof, Höllenfahrt usw.) in zu bedrohlicher Nähe stand und gegen diese Musik nicht aufzukommen war.

Reutter hatte in dieser Hinsicht jedoch keine Bedenken. Man mag zu Grabbes wilden Ironien stehen wie man will, mag dessen Umbildung des Faust- und Don Juanstoffes aus der christlich-klassischen Welt in die verneinende Welt eines verzweifelten Nihilisten — wie wir heute sagen würden — denn beide „Prinzipien“ des Uebermenschlichen verfallen der Hölle und dem Teufel, sogar hochschätzen, keinesfalls jedoch lassen sich Zweifel zurückhalten, ob der Grabbesche Text ein Libretto nicht überbelastet — selbst dann, wenn es wie in unserem Fall das Original strafft und kürzt. Reutter wußte als hochgebildeter Musiker, der er stets war, wohl um die Diskrepanz zwischen Wort und Musik, wußte, daß dieser Text sich letzten Endes einer Durchdringung mit Musik widersetzen muß. Aber gerade dieses Dilemma hat ihn gereizt, den Versuch doch zu unternehmen. Hätte er eine richtige, gängige Oper schreiben wollen — wie das etwa

Richard Strauß mit dem Wildeschen Salometext gemacht hat —, dann hätte ein großer Apparat und eine ausladende Komposition allein die Ebenbürtigkeit zwischen Ideenstück und musikalischem Äquivalent herstellen können. Das Grabbe wort verlangt nach symphonischer Musik. Es ist die wilde und brünstige Explosion an sich.

Reutter jedoch schaltete invornherein die große Oper, den singenden Faust und Don Juan aus, er vermied die Diskrepanz dadurch, daß er das Schauspiel als Wortspiel fast unangetastet ließ und der Musik einführende und illustrative Rollen zwies. Noch viel karger und spröder als in seinem „Doktor Faust“ sind orchestrale und cantabile Mittel verwendet, weder die Verdichte musikalische Szene noch die abgerundete Nummer dienten ihm zum Vorbild — das Musikdramatische a la Wagner kam überhaupt nicht in Betracht —, wir hörten dagegen eine sehr wohlüberlegte, monodisch-thematisch bestimmte Musik zu jedem der sieben Bilder, die sich nur einmal in einer Zwischenaktmusik symphonisch selbstständig, die dagegen so angelegt und erfunden war, daß sie ein Gesangs-Arioso noch mittrug, in den für die Handlung wichtigen Momenten schwieg, um dem Wort das Feld zu überlassen. Alles übrige war Illustration meist akkordlicher Art.

Die Frage erhebt sich: kann hier überhaupt noch von Oper gesprochen werden, wenn die wichtigsten Elemente dieser Kunstgattung — die Arie, die dramatisierten Rezitative, die Stimmungsthematik — nur in geköpfter oder in lyrischer Form erscheinen? Wohl gemerkt, mit Orffs Bühnenmusik zu einem gesprochenen Stück, darf der Reuttersche Versuch nicht verwechselt werden, denn Reutter will mit dem ganzen Aufwand seiner Intelligenz die Oper, freilich die moderne Oper, die keine Oper mehr ist, weil die Musik nur die Magd des gesprochenen Wortes bedeutet. Ein „Schauspiel mit Musik“, wie Reutter am Rundfunk formulierte, darf den Titel Oper nicht mehr tragen. Mir scheint, der Komponist hat hier durchaus die seinem Temperament und seiner Vorstellung gemäße musikalische Form gefunden, er darf nur darat die Folgerung ziehen und zugeben, daß die Oper, wie sie sich in Europa seit Monteverdi entwickelt hat, für ihn nicht mehr weitergeführt werden will, dann ist sein neuestes Werk ein wichtiges und aufrichtiges Bekenntnis, daß die europäische

Oper an ein Ende gelangt ist und ihre wachsenden Verteidiger sich mit Fragmenten begnügen. Gerade bei Reutters Musik darf man das sagen, die eingänglich, leicht verständlich, mit Maßen polytonal und auch stimmungsvoll ist, die aber nicht mehr aus dem Vollen klingt, nicht mehr dynamisch aufregt und anregt, merkwürdig besinnlich, zweckvoll disponiert ist, die alle überkommenen Stilmittel einer dramaturgischen Idee und dem Schauspiel dienbar macht, was ihr etwa in dem Ballettbild der Hochzeit von Donna Anna ausgezeichnet gelungen ist, die in allen liedmäßigen, lyrischen Partien — sehr schön das Saxophonthema zu der Donna Anna Klage im vierten Bild — wärmt und webt, die aber im Dramatischen hohl und ohne jeden romantischen Reiz ist und dann am Schluß überhaupt auf allen Einfluß verzichtet. Das Finale war von jeher der Triumph der europäischen Oper, aber Reutter will es nicht mehr und so blieb die Grabbesche Verzweiflung am Schluß auch eine Verzweiflung des auf die Musik begierigen Hörers.

Die Inszenierung von Walter Jodisch und die Bühnenbilder von Max Fritsche gehen eine Harmonie ein, sie zeigen im Gleichklang zu der abstrahierenden unnatürlichen Partitur stärker das weltromische Ideelle als die farbige Szene und ihren besonderen Stimmungseffekt. Montblanc und Faustzimmer auf dem Aventin erreichen das Äußerste an andeutender Unwirklichkeit, die in das Ueberwirkliche hinübergreift. Sobald jedoch zünftiges Theater wie im Schlußbild verlangt wird, versagt diese Art von Inszenierung in derselben Weise wie die Musik. Die Diskrepanz wird ungelöst fast zu auffällig sichtbar. Das Schwierigste jedoch blieb der Darstellungsstil. Soll der Sänger oder der Akteur führen? Kann man von den stimmbegabten Künstlern verlangen, daß sie sich der dramaturgischen Idee unterordnen und auf das Zeigen ihrer „mimischen Mittel“ verzichten? Die Aufführung bewies, daß dies nicht möglich ist. Die beiden männlichen Hauptpartien — Alexander Weltlich war Don Juan und Engelbert Crubok der Faust — sangen hochdramatisch, fast wagnerisch, wo es nur möglich war und ließen sich nur mit Mißbehagen auf die parlanti ein. Sie standen damit im Gegensatz zu dem von Ferdinand Leitner geführten Orchester, das die verzwickten Rhythmuswechsel und die spröde Klangfassade in äußerster Zu-

rückhaltung vorführte und nur in den Zwischenstücken breiter ausholte. Da die Partie zur Rolle wurde, versuchten die Sänger, ungewohnt der differenzierten Darstellungskunst des Schauspielers, einen Typus zu geben. Don Juan war der sinnlich draufgängerische Verführer, Faust der erhabene Spekulant, Donna Anna (Marie Kinsziewicz) das menschlich rührende Weib, das zwischen Liebe und Treue schwankt, die kleineren Partien dagegen waren fast nur bieleiche Schatten, wie etwa der Don Oktavio von Fritz Windgassen, der stimmlich leider schon sehr ausgebrannte Gouverneur von Max Roth, der als Ritter maskierte Teufel von Stefan Schwer. Stil und Atmosphäre hatte das in feierlicher Grandezza schreitende spanische Ballett in dem Mittelbild.

Ohne Zweifel wird das Werk Reutters, was sein Erfolg in Stuttgart bewies, auf den deutschen Opernbühnen die Runde machen, schon darum, weil zurzeit auf diesem Gebiet das Angebot so schwach wie kaum je ist. Alles in allem: hier lohnt es sich zu hören und zu verstehen. Ernst Müller

Ausstellung der Landesbibliothek

Handschriften Keplers, Hölderlins und Morikes

Die Württembergische Landesbibliothek zeigte bis zum 12. Juni in einer kleinen, aber erlesenen und gehaltvollen Ausstellung Handschriften, Erstdrucke und wissenschaftliche Ausgaben von Werken der drei großen Schwaben Kepler, Hölderlin und Morike. Diese drei wurden gewählt, weil ihr Werk Gegenstand der Forschung und Editions-tätigkeit von wissenschaftlichen Mitarbeitern der Landesbibliothek ist; vor allem gilt das von Hölderlin, dessen Gesamtwerk in der neuen, mit Hilfe des Hölderlin-Archivs der Landesbibliothek vorbereiteten „Stuttgarter Ausgabe“ nun in endgültiger Form dargeboten wird. Ihr Weiterereichen wird hoffentlich keinen allzu großen finanziellen Schwierigkeiten mehr begegnen. Eine entsprechende kritisch-historische Morike-Ausgabe ist ein dringendes Desiderat; es wäre zu wünschen, daß das Morike-Gedenkjahr 1950 endlich den Anstoß dazu gäbe. Am besten ist bisher Keplers ediert, in den bisher erschienenen, geradezu bibliophilen Bänden der Münchner Gesamtausgabe; die Ausstellung zeigt aber vor allem auch Originalbriefe von ihm und Erstdrucke seiner wichtigsten Werke.

